

06. (43) I
-8.

Zeitschrift

von

Deffen.

Jahrgang 1822, erster Band.

Heft I — VI.

XVI
1.2

Jena,

beim Herausgeber.

1 8 2 2.

—

Z u e i g n u n g . *

Da Ihr den Kampf, den heiligen, begonnen,
 Wohl hat's mich da wie Flammenhauch durchglüht,
 Und noch ist die Begeist'ung im Gemüth
 Im kalten Weh'n des Lebens nicht zerronnen;

Viel hat der Geist, der glühende, gesonnen,
 Das seinen Drang nach Eurem Kampf verrieth;
 Doch frommt es, daß der Tropfen zu Euch zieht,
 Dem schwache Kraft die Parze nur gesponnen?

Zwar konnt' ich selbst der Gluth nicht widerstreben,
 Geweiht war Euch, dem Glauben schon mein Leben,
 Schon war der Fuß zur Wanderung bereit:

Da trat der Zufall feindlich mir entgegen,
 Die Brust begann sich ahnungsvoll zu regen,
 Dem Vaterlande weihe deine Zeit!

Da sah ich Klar der Gottheit treues Walten,
 Der Schwache sollte nicht ihr Kämpfer seyn;
 Doch meine Töne will ich froh Euch weih'n,
 Des Herzens Gluth muß offen sich entfalten;

Nie soll sie Euch im Leben je erkalten,
 Nichts andres kann Euch meine Liebe streun;
 Und giebt der Herr dem Tropfen sein Gedeih'n,
 Soll treu mein Dank ihn fest umschlungen halten.

So nehmt denn hin, was ich durchglüht gesungen,
 Heiß hat der Menschheit Klage mich durchdrungen,
 Fehlt oft der Klang auch innigem Gefühl.

Und darf ich nicht für Gottes Sache sterben,
 Darf Armuth nicht um ew'ge Palmen werben,
 Auch Tropfen heischt ein herrlich großes Ziel.

An das biedre Volk der Griechen.

Flamme auf, du hoher Geist der Rache,
 Heldensinn der alten Zeit erwache,
 Brich das Joch der Dränger kühn entzwei:
 Kämpfe, Volk, für deine heil'ge Sache,
 Schirme dich mit deines Glaubens Flagge,
 Mach' Altar und Tempel wieder frei.
 Finster ruht auf Paradiesesauen
 Frecher Willkühr fürchterlicher Fluch;
 Goldne Freyheit kann sie nie bethauen,
 Jede Kraft verschlingt Tyrannentrug.

Trinket Muth an Gräbern eurer Ahnen,
 Deren Trümmer laut zur Rache mahnen,
 Von der Dränger Frevlerhand entweiht;
 Auf der Freyheit lichten Sternbahnen
 Führt zum Sieg die sieggewohnten Fahnen
 Aus der alten ruhmgekrönten Zeit.
 Decken Gräfte viele eurer Söhne,
 Die gefallen in der Rächerschlacht,
 Aus des Helden Blute keimt das Schöne,
 Wo er sank entsteigt das Licht der Nacht.

Herrlich schon erglühn die freyen Zeichen,
 Und die Mienen der Heroen steigen
 Sieg verkündend aus der langen Gruft,
 Und die Dränger fesselt starres Schweigen
 Vor der Rache müssen sie erbleichen,
 Scheu sich bergen vor der Freyheit Luft.
 Aber freudig reichen sich zum Bunde
 Die Bedrängten brüderlich die Hand,
 Treu zum Tode tönt von Mund zu Munde,
 Treu im Kampf für Gott und Vaterland.

* Aus: Gedichte für Griechenland's Sache von E. F. Schumann. Rudolstadt 1821.
 S. 1822. Heft I.

Flores in paniculis crescunt longis et angustis, quas basi quidem foliola singula lanceolata dividunt; tum apicem versus angustae *Bracteae*, illorum loco natae, persistunt. *Petala* plerumque alba; *lacinae calycis* prorsus albo-tomentosae, reflexae; *pedunculi* quoque ejusmodi albo tomento aculeisque sparsis vestiuntur.

Fructus magni e drupeolis mediocribus atris, saporis grati, componuntur.

In omni *Europa boreali* ad montium praerupta inque dumetis vulgaris nascitur haec species, v. c. circa *Mennighüffen*, — ad *Rhenum inferiorem*, — in *Saxonia* — (*Reichenbach*), in *Silesia* (*Günther, Köhler*). — Varietatem ϑ in rupibus calcareis prope a *Pyrmontio* nuper detegit cl. *Menke*. — Calidissimus quisque locus atque maxime apricus albissimum reddit foliis colorem densissimumque tomentum.

Köhlerus, vir cl., qui in *Sudetis* hunc fruticem observavit, sequentia tradit: „*Maximus* est omnium ramosque emittit flagelliformes glabros, qui ad 4—6 pedum altitudinem recta adscendunt, tunc ultra viri staturam arborum ramis implexi, rursus spatio 8—12 pedum terram versus inclinantur, 12—20 pedum longitudine excedentes. *Truncus* rubro-fuscus, dimidium pollicem crassus, sulcis quinque profundis totidemque angulis obtusis circumscribitur. *Rami* fructigeri nunquam ad eam proceritatem increscunt magisque eriguntur. *Folia* caulina coriacea, supra intense viridia, inferne alba tactuque tomentoso-mollia.“

Disquisitio quaestionis academicae de discrimine sexuali jam in seminibus plantarum dioicarum apparente.

Praemio Regis ornata. Additis quibusdam de sexu plantarum argumentis generalibus. Auctore H. F. Autenrieth, M. Dr. (filius). Tuhingae apud Laupp. 1821. 4. 62. tab. lithogr. 2.

Bekanntlich hat der Streit über das Geschlecht der Pflanzen in der neuern Zeit wieder ziemlich lebhaft begonnen; dieses hat vermuthlich die Tübinger medicin. Facultät veranlaßt, folgende Preisaufgabe zu stellen:

Constat, e seminibus plantarum dioicarum, vel plantas masculas vel femineas nasci: interrogatur, an jam in seminibus harum plantarum ipsis, vel in germinatione et evolutione eorum, vel in positione eorundem in plantis adultis diversitates reperiantur, quibus semina mascula a seminibus femineis discerni possint.

Der Vfr. hat deshalb verschiedene Versuche angestellt, besonders mit Hanf, Bingelkraut. Im Allgemeinen scheint es zwar, als wenn die längeren und schwereren Saamen männliche Pflanzen hervorbrächten, allein aus dem Ganzen geht doch hervor, daß durch äußere Einflüsse des Bodens, des Lichts und der Feuchtigkeit, der Fettigkeit und Mager-

keit, aus einem und demselben Saamen männliche weibliche und Zwitter entstehen können; ja es ist durch die Versuche des andern Concurrenten, *Mauz*, im eigentlichen Sinne erwiesen: daß eine bereits entschiedene männliche Pflanze durch Verstümmelung dahin gebracht werde, neue Nester zu treiben, welche weibliche oder Zwitterblüthen tragen. Wir haben diese Pflanzen bey unserer Durchreise durch Tübingen selbst gesehen. Dadurch sind also die Spalanzanischen Versuche hinlänglich erklärt, und die Kenntniß von diesem Theil der Botanik ist mithin durch diese Preisaufgabe erweitert worden, wodurch sowohl die Facultät als die beyden jungen Männer den Dank des Publicums verdienen.

Die Einrichtung der Schrift ist übrigens folgende.

Zuerst wird gezeigt, daß viele Diöcisten nicht wirklich getrennten Geschlechtes sind, sondern nur durch Verkümmern den Zwitterzustand verlieren: dann, daß der verschiedene Stand der Saamen auf dem Fruchtboden keinen Unterschied des Geschlechtes hervorbringe.

Ferner wird untersucht der Unterschied in dem Saamen selbst, und es schien dem Vfr., als wenn die längeren, dickeren und schwereren Hanfsaamen eher männliche, die runderen und leichteren eher weibliche Pflanzen bringen. Die Farbe gibt keinen Unterschied. Die längeren Saamen enthalten verhältnißmäßig auch ein längeres Würzelchen. Die männlichen Saamen keimen früher als die weiblichen. *Mauz* hat gefunden, daß in magerem und sonnigem Boden mehr männliche Hanfstengel entstehen. Die weiblichen sind oft- und blattreicher, und die Nester stehen weniger senkrecht, auch sind die Blätter der weiblichen Pflanzen in der Regel breiter, die männlichen länger, die Blüthenstiele dort kürzer, hier länger. Die männlichen Pflanzen scheinen zahlreicher als die weiblichen zu seyn. Bey den Hühnereyern gäbe es keinen Unterschied.

Gegen das Ende folgt eine Musterung der Lehre vom Pflanzengeschlecht und eine Theorie desselben, worin der Vfr. der heutigen Lehre der Naturphilosophie huldiget. Abgebildet sind Theile von *Lychnis*, *Spiraea* und *Cannabis*.

Diese Arbeit beweist, daß das Sprichwort: *Heroum filii noxae* bisweilen sehr erfreuliche Ausnahmen erleidet.

Okens Isis 1822

Ornithologische Beyträge

von J. Boie

in Kiel.

Erste Lieferung.

Die nachstehenden ornithologischen Bemerkungen sind, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, Beyträge zum schätzbaren Werke meines Freundes, des Herrn Fr. Naumann, über die Vögel Deutschlands, und nur die Betrachtung, daß sich in der Naturgeschichte Wahrnehmungen an Wahrnehmungen zu reihen pflegen, und eben deshalb die baldmöglichste Bekanntwerdung einer Beobachtung der Wissenschaft nicht anders als förderlich seyn könne, hat deren früheren Abdruck veranlaßt. Bey Ordnung der Materialien folge ich,

so wie bey einem frühern Aufsatze ähnlicher Art der ersten Ausgabe des Temminckschen Handbuches, jetzt einer neuerdings von mir entworfenen systematischen Anordnung, hier alles dasjenige zusammenfassend, was ich Neues über die Naturgeschichte europäischer Vögel überhaupt mitzutheilen habe. Möchten auch andere Freunde der Wissenschaft dem Beyspiele Naumanns folgen, in dieser Zeitschrift ihre neuesten Entdeckungen bekannt zu machen.

1. *Vultur cinereus* Linn.

Es fehlt nicht an Beyspielen, daß Geier dieser Art sich bis an die Eider verslogen, wenn gleich solche Fälle zu den Seltenheiten gehören mögen. Ein, wie es scheint, altes Männchen, welches sich in der Sammlung des Stadtsecretär Benicken in Schleswig befindet, erhielt letzterer aus dem Städtchen Friederichsstadt, woselbst dasselbe 1½ Jahr lang lebendig erhalten worden war. Der Vogel hatte in Gesellschaft von einigen andern 2 Schaafse niedergestossen und getödtet, und nach dem Bericht des Schützen, der den Haufen mit Fressen beschäftigt fand, große Dreistigkeit bewiesen. In der Gefangenschaft zeigte er nur dann Gleichgültigkeit, wenn er 4 bis 5 Pfund frisches oder verdorbenes Fleisch verschlungen hatte, nahm dann in den nächsten Tagen keine weitere Nahrung zu sich, und saß mit niederhängenden Flügeln und eingezogenem Halse, während der Kropf sackförmig hervortrat. Hungrig pflegte er mit den Flügeln zu schlagen und versuchte, die, welche ihm nahe traten, mit dem Schnabel zu verwunden. Diese wenigen Nachrichten verdanken wir Personen, welche das Thier lebendig sahen und hernach meinem Freunde erdrosselt zusandten, da man dasselbe nicht lebend fortschaffen zu können geglaubt hatte. Damals sollen die nackten Stellen am Halse und die Fänge nebst der Wachshaut von weißlich blauer ins violette spielender Farbe gewesen seyn, die sich nach dem Tode in ein ziemlich dunkles Himmelblau verändert hatte.

Die Ausmessung des Vogels ergab folgende Resultate:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes	45	Zoll	6	Lin.
Mit ausgebreiteten Flügeln	118	=	—	=
Schnabel bis zur Stirn	4	=	—	=
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	3	=	4	=
Vom Hinterhaupt bis zum Rücken	10	=	9	=
Flügel von der Handwurzel bis zur Spitze	33	=	—	=
Mittelzehe mit dem Nagel	4	=	8	=
Nagel nach der Krümmung	1	=	3	=
Äußere Zehe	2	=	5	=
Nagel	1	=	—	=
Innere Zehe	2	=	11	=
Nagel	1	=	9	=
Hinterer Zehe	2	=	9	=
Nagel	1	=	7	=
Schwanz	10	=	—	=
Tarsus	5	=	11	=
nackter Theil desselben	2	=	6	=

2. *Hierofalco candicans*. Cuv.

Die aufbewahrte Haut eines, nach dem rostrothen Anfluge des Gefieders zu urtheilen, jungen Vogels, fand ich im Sommer 1819 auf der Insel Amrom, kann aber kein sonstiges Beyspiel anführen, daß dieser Vogel in Dänemark vorkomme.

3. *Falco tinnunculus* Linn.

Mein Bruder erzählt bey Gelegenheit einer Reise durch den Schwarzwald im April 1816 folgendes:

Am 25ten d. M. stieß mir folgende Merkwürdigkeit auf. Beym Eintritt in das Dorf Neusiß, ohnweit Offenburg, hörte ich die bekannte Stimme des Thurmfalken, und bemerkte alsobald zwey Pärchen desselben, die sich furchtlos auf Bäume setzten, keine 20 Schritte von mir und Arbeitern im Garten entfernt. Bald bemerkte ich auch Körbe, die an den Giebeln verschiedener Häuser befestigt waren und augenscheinlich befanden sich darin die Nester jener Vögel. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß man in Ermangelung von Tauben diese Falken zum Vergnügen halte, und in der That waren sie nicht scheuer als diese zu seyn pflegen.

Man nennt sie Wandwachteln, ähnlich dem Ausdruck Windwachteln, unter welchem der Vogel im Oesterreichischen bekannt ist. *

Im allgemeinen paßt auf ihn die an einem andern Orte hinsichtlich der *s. tithys* ** gemachte Bemerkung, daß sie nur Berge bewohne, diesen aber die Dächer größerer Städte gleichstelle. Demzufolge darf man den Thurmfalken in einem ebenen Lande, wie die dänischen Staaten, nicht erwarten, und meine Erfahrung bestätigt diesen Satz vollkommen. Nur hin und wieder sieht man ihn in einzelnen Jahren auf Thürmen, und fast noch seltener in den Waldungen. Bloß in Copenhagen ist er häufig, vorzugsweise auf den Ruinen des Schlosses und der Marmorkirche.

4. *Noctua nyctea* Savigny.

Ein Exemplar dieser in allen nördlichen Gegenden, deren Fauna uns bis jetzt bekannt geworden, so seltenen Gattung, *** daß wir noch keine vollständige Beschreibung beyder Geschlechter besitzen, ward vor einigen Jahren ohnweit Göttingen geschossen.

* Man vergleiche Gottschalks „Nitterburgen“ bey Gelegenheit der Schilderung einer Schloßruine im Oesterreichischen.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen pag. 138. Anmerk.

*** Die Fauna groenlandica bezeichnet *stryx nyctea* als einen seltenen Vogel, und eben so selten ist dieselbe in Island; im nördlichen Norwegen stieß mir kein einziges Exemplar auf, und mein Freund, der Dr. Wilson, sah sie auf seiner Reise in jenen Gegenden nur einmal auf den Gebirgen zwischen Fentland und Norwegen. — Siehe auch *Transact. of the Linnean society* vol. XI. pag. 175. Herr Bullock traf sie nach den hier mitgetheilten Nachrichten auf den schetländischen Inseln und den Orkneys, und behauptet, daß sie daselbst brüte.

Nach meiner neueren Erfahrungen kommt sie im Frühlinge auf unserer Halbinsel in so bedeutender Anzahl vor, daß dadurch eine jährliche Wanderung von Norden nach Süden außer Zweifel gesetzt wird. Ein Exemplar ward im Februar 1819 ohnweit Isehoe geschossen, ein anderes ein Jahr später ohnweit Schleswig beobachtet, ein Pärchen in meinem Cabinetz im Febr. 1821 am Seestrande in Jütland getödtet; und ein im April 1821 erlegtes Weibchen fand ich ebendasselbst an der Thüre eines Bauernhauses angenagelt. Ich könnte dieser noch andere Beispiele beifügen, halte aber die Bemerkung für genügend, daß die Schneedecke fast allen Jagdliebhabern im westlichen Jütland bekannt sey, und dort Jahr aus Jahr ein im Frühlinge gesehen werde. Der Strich von Norden nach Süden muß dagegen durch andere Länder gehen, weil man sie nicht im Herbst bemerkt. Wie bey den Gattungsverwandten ist das Männchen bedeutend kleiner als das Weibchen. Im Schlunde erlegter Exemplars fand man bisher nichts als Mäuse. —

5. *Athene Tengmalmi.*

Nach zuverlässigen Beobachtungen erscheint diese Eulenart im westlichen Holstein alljährlich im Octob. und Novb. mit den wandernden Waldschnepfen.

6. *Nucifraga caryocatactes* Briss.

Gehört zu den seltenen Erscheinungen in Schleswig und Holstein. Im Herbst 1815 war er hier ziemlich häufig so wie im übrigen Norddeutschland. Eben so wiederum im Herbst 1820. Wahrscheinlich waren dieß Zugvögel aus dem höhern Norden.

7. *Eringilla montifringilla* Linn.

Katham behauptet, daß dieser Finken in den Wäldern um Deontheim niste, indeß nach meiner Erfahrung mit Unrecht. Erst 30 Meilen nördlicher, wo die Lerche und der Thurmfalke verschwinden und auf einer zoologisch-geographischen Charte vielleicht eine Grenze gezeichnet werden müßte, traf ich zuerst in den großen Tannenwäldern sich zum Brüten anschickende Pärchen. Höher nördlich bis zum 69^o N. B. waren Birken- und Fichtenwälder während der Sommermonate von ihnen bevölkert. Im August beginnt schon hier das merkwürdige Zusammenrotten, welches es vorzugsweise bey diesen Vögeln möglich machen würde, eine Geschichte ihrer Wanderungen zu schreiben. Sie mögen sich zuerst nach dem südlichen Norwegen wenden. Hier bemerkte ich im Decbr. 1817 einen aus vielen Tausenden zusammengesetzten Schwarm, der sich auf Stoppelfelder geworfen hatte. Ähnliche belebten die Tannenhölzungen der Gegend und fingen sich in den mit Ebereschendebenen behängten Dohnen sehr häufig. Daß diese Züge bey dem Eintritt des strengen Winters in südliche Länder gehen, scheinen die alljährlich auf dem Harz und in der Schweiz vorkommenden außer Zweifel zu setzen, auch macht es der Umstand, daß man solcher wandernder Haufen gemeinlich nicht auf dem Striche ansichtig wird, glaublich, daß sie sich während der Reise zu einer sehr beträchtlichen Höhe erheben. Mein Bruder beobachtete dergleichen im Herbst 1816 in der Schweiz auf dem Weissenstein, als er früh Morgens die

Sonne aufgehen sah. Tief unter ihm zogen sich die Wolken am Abhange des Gebirges hin, und eben in die dichtesten derselben sah er sich jene Haufen tauchen, eine Bemerkung, die daran erinnert, daß auch die Krammetsvögel in der Strichzeit dann am häufigsten sind, wenn starke Nebel herrschen. Sie scheinen auf diese Weise Schutz vor den Raubvögeln zu suchen, welche ihnen, wie Raubthiere den Schaaeren der wandernden Mäuse u. Raubfische den Heringern auf dem Zuge unablässig folgen. — Es ist ferner ausgemacht, daß die Bergfinken auf ihrer Wanderung in der Regel den Lauf der Gebirge folgen; denn nur ausnahmsweise finden sie sich in Menge in solchen Gegenden ein, die nicht beträchtlich über den Meeresspiegel erhoben liegen. Nicht, wie man glauben könnte, außerordentliche Kälte, sondern Ueberfluß an Buchnüssen, scheint aber hierzu die Veranlassung zu geben. Im Winter $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ war dieß in manchen Gegenden der Fall, unter andern in Holstein, und zugleich stellte sich eine ungewöhnliche Menge unserer Vögel ein. Wellenähnliche Züge derselben beobachtete ich in der Luft, während andere den Boden der Hölzungen bedeckten. Sie hatten sich über die ganze Provinz verbreitet.

„Zu Helsingör hatte man gegen Weihnachten ein nie gesehenes Schauspiel. Früh Morgens vor Aufgang der Sonne zeigte sich eine ungeheure Schaar kleinerer Zugvögel, eine Art Kernbeißer, mit großem Geschrei und in solcher Menge, daß selbst die Luft verdunkelt wurde. Sie ruheten einige Augenblicke am dortigen Ufer und setzten dann ihren Weg über's Meer weiter fort.“ *

„Ungeheure Schwärme von Bergfinken, die früher schon in vielen Waldgegenden mit den Bewohnern die Bucheckernernde theilten, stellten sich in der Gegend von Würzburg, Bamberg, Heidelberg und Freiburg ein und fordereten in den Berggegenden Rheinbairerns nachtwandelnde Jagdliebhaber zu der beliebten Bohemer Jagd mit dem Blatröhre heraus.“ **

8. *Corythus enucleator* Cuv.

Es ist auffallend, daß während so manche Naturgeschichten diesen Vogel aus dem Norden nach Norddeutschland wandern lassen, es doch fast an neueren Beispielen fehlt, daß man ihn dort wirklich angetroffen habe. Dagegen findet er sich alljährlich mit den Krammetsvögeln in Jütland ein, und wird dort nicht selten in Dohnen gefangen. Häufig sah man ihn im Winter 1813/14 auf Seeland. Im Spättherbst 1821 wurden verschiedene Exemplare ohnweit Schleswig gefangen, andere in Holstein.

Dimensionen eines im Novbr. 1821 im Amte Eismar gefangenen männlichen Vogels:

Länge von der Schnabelspitze bis zum			
Ende des Schwanzes	7	Zoll.	11 Lin.
Mit ausgebreiteten Flügeln	10	"	11 "
Schnabel, lang bis zur Stirn	—	"	7 "

* Altonaer Merkur 1820. No. 27. Schreiben aus Copenha-gen vom 10ten März.

** Sylvan 1820. pag. 110.

Schnabel, bis zum Mundwinkel	—	Zoll. 7 $\frac{1}{2}$ Lin.
— hoch	—	= 5 =
— breit	—	= 4 $\frac{3}{4}$ =
Kopf lang von der Stirn b. z. Hinter-	1	= — =
haupt		
Hals lang vom Hinterhaupt bis zum	1	= 6 =
Rücken		
Flügel von der Handwurzel b. z. Spitze	4	= 9 =
Unterschenkel lang	1	= 5 =
Nackter Theil desselben	—	= — =
Mittelzehe mit dem Nagel	—	= 10 =
Nagel nach der Krümmung	—	= 4 =
Äußere Zehe	—	= 8 =
Nagel	—	= 2 $\frac{3}{4}$ =
Innere Zehe	—	= 6 $\frac{1}{2}$ =
Nagel	—	= 2 $\frac{1}{2}$ =
Hintere Zehe	—	= 6 =
Nagel	—	= 3 $\frac{1}{2}$ =
Schwanz	3	= 4 =
Tarsus	—	= 10 =

Der Schwanz $1\frac{1}{2}$ Zoll länger als die zusammengelegten Flügel. Von den 9 Schwungfedern 1ster Ordnung ist die 3te die längste, die 4te fast so lang als die erste, und von den 3 dazwischen stehenden die mittlere nur wenig länger als die angrenzenden. Von den 9 Schwungfedern 2ter Ordnung ragen die beiden vorletzten nur wenig über die vorhergehenden hervor. Der Schwanz besteht aus 12 Rudern. Darunter sind die beiden äußersten kürzer als die drei folgenden, welches die längsten, die 5te vom Ende nur wenig kürzer als die mittlsten, welches die kürzesten von allen.

9. *Loxia pythiopsittacus* Bechst.

Obgleich diese Art im mittleren Deutschland brütet, ist es nicht weniger ausgemacht, daß sie sich auch im höhern Norden finde. Im August erscheint sie regelmäßig auf der Insel Seeland und man trifft sie hier vorzugsweise auf Pappelbäumen.

10. *Loxia curvirostra* Bechst.

Schon in der Mitte des Junius haben Familien ihrer nördliche Heimath verlassen; denn ich traf dergleichen um diese Zeit in Jütland, erst einen Monat später in Holftein. Junge Vögel sah ich am 1sten July an der Mündung des Ringkiöping = Fiord am Strande von den Wellen ans Land geschleudert, nachdem es Tages zuvor gestürmt hatte, und die Zahl der auf der See ihr Leben verlierenden mag nicht geringe seyn. *

* Ueber die Wanderungen der Landvögel über die See fehlt es noch so sehr an Nachrichten, daß jede diesen Gegenstand betreffende Beobachtung schon deshalb interessiren muß. Der Jägermeister von Teitmann auf Kierregaard in Jütland erzählte mir, daß er auf einer Reise nach Island im Frühling 1820 verschiedene Haufen von Goldregenpfeifern gesehen, welche sich auf Augenblicke in der See niederließen und dann wieder erhoben. Ermattete Steinschmäger (*Vitiflora oenanthe*) hatten dieß Vermögen nicht, sondern wurden häufig von dem tobenden Elemente verschlungen,

11. *Charadrius apricarius* Linn.

Ungemein häufig auf den jütländischen Heiden. Das Weibchen legt regelmäßig 4 Eier in eine Vertiefung im Boden, die mit etwas Renntbiermoos (*Lichen rangiferinus*) ausgefüllt zu seyn pflegt. Am Ende des Julius oder Anfang August können die Jungen fliegen, und man sieht alsdann die gemeinlich aus 2 Alten und 4 Jungen bestehenden Familien hin- und herstreichen und sich darauf in größere Schaaren vereinigen, die nun südlich zu wandern anfangen. Diejenigen Pärchen, welche ihre Eier oder Jungen verloren haben, verweilen länger und beleben jene öden Heidestrecken fortwährend, wenn schon die übrigen fortgezogen sind. Die für ihre Brut besorgten Alten nähern sich furchtlos den Landstraßen und Vorüberreisenden, und lassen selbst in der Nacht ihre traurige Lockstimme hören, ein einförmiges tül, dem nur selten einige andere Töne folgen. Neugierde zeichnet sie alsdann vor andern Vögeln aus und der Jäger ist dieser seiner Beute sicher, wenn er nur ruhig stehen bleibt, und die Annäherung derselben abwartet. Männchen und Weibchen brüten wahrscheinlich abwechselnd; denn bey beyden fand ich von Federn entblößte Stellen auf dem Bauch. Ein Weibchen, welches ich auf den Eiern überraschte, lag sehr fest auf denselben niedergedrückt. Der noch mit der Nestwolle bekleidete junge Vogel und der junge Vogel, bevor noch die Federn ausgewachsen, sind die schönsten ihrer Gattungsverwandten und die gelben Flecken auf dem Obertheil des Körpers ungemeyn lebhaft. Das Gefieder der Alten ist schon im Junius milder schön und im folgenden Monat sind die Federn schon sehr abgenutzt. Nach unter den in Jütland brütenden Paaren fand ich viele mit schwarz und weiß gefleckter Brust, seltener Vögel mit rein schwarzem Unterlaibe.

12. *Aegialitis cantianus*.

Im Junius und Julius 1821 sah ich ihn an der Westküste Jütlands in ungemein großer Anzahl, besonders häufig auf den Inseln Sylt, Römpe und Fanoe, woselbst mir mitten auf dem Heiderücken, oft zwischen hohen Büscheln von *Carex arenaria*, eine halbe Meile vom Seerufer entfernt, brütende Paare aufstießen. In größter Menge findet er sich auf den sandigen Landengen zwischen der See und dem Ringkiöping = und Limfiord. Jedes brütende Pärchen hat hier oft nur ein Gebiet von einigen hundert Schritten im Umkreise, und dieß nöthigt sie, um Nahrung zu suchen, weitere Excursionen, als sonst ihre Gewohnheit ist, vom Brüteplatz aus zu machen. Vorzugsweise findet man das Nest an solchen Orten, wo Steine von verschiedener Farbe das Gestade bedecken, und wirklich ist es hier schwieriger als an andern Plätzen Eier und Junge aufzufinden. Ein der Stimme des Finken nahe kommender Lockton ist den Alten während der Brützeit eigen. Die erwähnten Pärchen ohne Schwarz auf Brust und Stirn sind fast eben so häufig als die von gewöhnlicher Zeichnung, und es scheint daher wahrscheinlich, daß erst zwey- und dreyjährige Vögel das dunkle Colorit erhalten. Im nähern Verem brütet der

* Biedemann's zoologisches Magazin I. Band. 3tes Stück, p. 97.

Rantische Regenpfeifer sehr oft mit *Sterna arctica* und *minuta*, und nur ausnahmsweise bemerkte ich ihn am frischen Wasser, z. B. am Gladsee, nördlich vom Limfiord.

13. *Squaterola varia* Cuv.

Meine Vermuthung, * die Brütepläze dieser Art in Jütland anzutreffen, hat sich nicht als richtig bewährt. Auch der Verfasser des manuel d'ornithologie hat in der zweiten Ausgabe dieses Werkes nichts Näheres über die angebliche Fortpflanzung in Holland bemerkt. Letztere wird aber vorzugsweise darüber entscheiden müssen, ob die Gattung zur Familie der Regenpfeifer, welches am wahrscheinlichsten ist, oder der Kiebitze gehöre.

14. *Nycticorax nycticorax*.

Im May 1821 ward ein Exemplar dieses Vogels im Flecken Neumünster, im Holsteinischen, ein zweytes ohnweit Ripen in Jütland geschossen.

15. *Numenius arquatus* Lath.

Mit Unrecht behauptete ich, daß der große Brachvogel einzeln in den schleswig-holsteinischen Heiden niste. Selbst in Jütland scheint dieß nicht der Fall zu seyn, obgleich ich hier schon am Ende Junius eine Familie, aus Alten und Jungen bestehend, antraf. Dieser Umstand beweist indeß nichts weiter, als daß die Art frühzeitig im Jahre niste, und so, wie viele Ordnungsverwandte, sobald die Jungen das Vermögen hiezu erlangt haben, südlich streiche. Im Anfang Julius bemerkte ich schon verschiedene solcher Familien und am Ende desselben Monats größere Schaa- ren. Diese gingen ihrer Nahrung während der Ebbe am Seegestade nach, mit dem Eintritte der Fluth aber erhoben sie sich, flogen den mit Heide bewachsenen Anhöhen zu und fraßen die reisenden Beeren des *Empetrum nigrum*. Von dieser vegetabilischen Nahrung wandten sie sich begierig wieder zur animalischen, sobald das Wasser abzulaufen an- fing. Auch die Jäger in Jütland halten dafür, daß dieser Brachvogel den Zug des vom Norden zurückstreichenden Strandgestüßels eröffne.

Nach meinen Beobachtungen ist ein bedeutender Größen-Unterschied zwischen Männchen und Weibchen, und zwar letzteres größer, besonders der Schnabel viel länger.

16. *Tringa alpina* Linn.

Auf der Westseite Jütlands, sowohl in der Nachbarschaft des Seeufers als von demselben entfernt, gibt es im Sommer nicht leicht ein feuchtes Plätzchen, welches nicht von einem Pärchen des veränderlichen Strandläufers bewohnt würde. In den Mooren auf dem Heiderücken des Herzogthums Schleswig brütet er ebenfalls häufig. Es lei- det daher keinen Zweifel, daß jene ungeheueren Schaa- ren, welche man noch im Junius sieht, ** hier im Lande erzeugt werden; räthselhaft bleibt es aber, weshalb dieselben

alsdann noch versammelt sind. Im May gibt es nehmlich der paarweise abgesonderten Vögel die Menge, und am Ende dieses Monats finden sich schon Junge. Vielleicht brü- ten die Pärchen in einer gewissen Reihenfolge. Noch am 1. Jul. 1821 habe ich nehmlich unbebrütete Eyer in den Nestern gefunden, und zwar so häufig, daß dieß nicht wohl die Eyer solcher Vögel seyn konnten, deren erste Brut zerstört seyn mochte. Daß jedes Pärchen zweymal brüte, kann man deßhalb nicht annehmen, weil Alte und Junge sich, sobald letztere fliegen können, an den Strand begeben. Hier gesellt sich eine Familie zur anderen, und um die Mitte Julius stößt man schon auf Schaa- ren, die aus 3 bis 4 Pärchen und deren Nachkommenschaft gebildet sind. In dieser Periode fangen sich die braunrothen Federn auf dem Rücken und den Flügeln der alten Vögel zu verlieren an, die schwarzen Brust- und Bauchfedern fallen aus, aber die brütenden Pärchen sieht man in eben dieser Zeit noch in voller Sommertracht. Mit der Erzeugung der neuen Federn steht die Veränderung der Lebensweise und die der Nahrungsmittel ohne Zweifel in Verbindung, und übers- haupt sind vorzugsweise bey den Sumpfvögeln Mause und Wanderung von einem Orte zum andern correlata. Ande- re Wirkungen, welche das Besuchen der Ufer bey dem ver- änderlichen Strandläufer äußert, sind der Verlust der ihm zur Brütezeit eigenthümlichen Stimme, und die Erzeugung einer übermäßigen Menge Fettes. Der vorher dünne Vogel wird nun überaus feist, ungemein wohlschmeckend und so träge, daß, wenn den versammelten Schaa- ren diese Eigen- schaft bliebe, sie nothwendig einen Einfluß auf die Vermins- derung der Art haben müßte. Ein geübter Schütze mit dem Blaserohre würde im Julius am Ufer eines jütländi- schen Landsees oder an der Küste ohne Beschwerde seine Jagdtasche füllen können. Eben diese Sorglosigkeit äußern die Alten bey dem Neste, umkreisen den sich Nahenden, setzen sich wenige Schritte von ihm entfernt und lassen dabey ein lautes rauh rauh, den andere meckernde Töne folgen, ver- nehmen.

17. *Totanus glareola* Temm.

Dem vorläufigen Bericht über die Fortpflanzung * kann ich jetzt auf genauere Beobachtung des Vogels gefüg- te Nachrichten beysügen. Man findet ihn in der Brütezeit nicht selten auf dem Heiderücken im Herzogthum Schles- wig, ungemein häufig auf den Heiden Jütlands, niemals aber auf den Inseln der schleswig-holsteinischen Küste, noch am Seestrande. Die brütenden Pärchen pflegen sich bald durch ihr Geschrey zu verrathen und den Menschen so wenig zu scheuen, daß ich sie an Mühlteichen in unmittel- barer Nähe von Gebäuden angetroffen habe. Die Mehr- zahl findet man aber mit ihren Jungen an Lachen auf jes- nen einförmigen Ebenen und vorzugsweise mit Wollgras (*Eriophorum polystachyon*) bewachsenen Niederungen, welche sich in diesen befinden. Eine Erhabenheit in einer solchen pflegt als Warte zu dienen, auf welcher einer der Eltern Wache hält, und von Excrementen weiß gefärbt zu seyn. Oft trifft man hier das Männchen, während das

* Wiedemann's zoologisches Magazin l. c. p. 99.

** Wiedemann's zoologisches Magazin loco citato pag. 107.

* Wiedemann's zoologisches Magazin l. c. pag. 112.

Weibchen abwesend ist, an, oft nur das Männchen, bisweilen beyde. Im letzteren Falle pflegt doch nur einer der Eltern die Rolle des Vertheidigers der Jungen zu übernehmen, und dieß geschieht mit beispielloser Verachtung jeglicher Gefahr.

Es ist dem Naturforscher eine jederzeit doppelt werthe Entdeckung, und kann als Probierstein der richtigen Vertheilung von Arten unter Gattungen angesehen werden, wenn er bey einer Art die Gewohnheiten und Sitten wieder findet, welche anderen unter dieselbe Gattung gestellten eigen sind. Eine solche Uebereinstimmung findet sich im hohen Maaße zwischen Totanus glareola und den bekannnten Gattungsverwandten. Glaubt der Vogel die Sicherheit der Seinigen gefährdet, umschwebt er den Jäger ängstlich, hält sich dabey oft gleichsam angeheftet in der Luft auf demselben Punkte, und stößt ein lautes tick, tick, tick, tiü, tiü, tiü ty oft wiederholt aus. Dann schießt er muthig auf den Feind zu und setzt sich abwechselnd auf die Warte oder ins hohe Gras, oft nur 10 Schritte von ersterem entfernt. Wird das Weibchen oder Männchen bey dieser Gelegenheit getödtet, zeigt sich der übrig bleibende Ehegatte nach wie vor scheuer, gleichsam als sähe er ein, sich für die Seinigen erhalten zu müssen, und hält sich in umsichtiger Ferne. Wie die anderen zur Brütezeit beobachteten Totanus-Arten legt glareola 4 Eyer, und zwar ohne ein ordentliches Nest zu bauen, auf den dürren Heideboden und eine Unterlage von Rennthiermoos (Lichen rangiferinus). Die Eyer fand ich in ziemlich beträchtlicher Entfernung vom Wasser. Der brütende Vogel verließ dieselben nicht eher, als bis ich ihm sehr nahe gekommen war, zeigte aber von dem Augenblick an viel Vorsicht. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd, und bey beyden finden sich von Federn entblößte Stellen auf dem Unterleibe. Letzteres ist etwas größer als das Männchen. Die jungen Vögel sind den Alten ähnlich, haben aber anstatt der weissen röthlich-braune Flecken auf dem Rücken. Schon am Ende des Junius sah ich Junge, welche fliegen konnten, und 4 Wochen später finden sich nur noch wenig Alte, welche durch ihr Betragen zeigen, daß sie für noch Unerwachsene zu sorgen haben. Alle Gattungsverwandten sind bekanntlich außer der Brütezeit scheue Vögel, welche die Nähe des Menschen ängstlich vermeiden. Diesen Charakter zeigen Alte und Junge von dem Augenblick an, daß sie den Brüteplatz verlassen haben im grellen Abstich gegen ihr voriges Betragen. Einzeln und familienweise besuchen sie die Landseen und Bäche und fliegen nun schon mehrere 100 Schritte scheu vor dem Jäger auf. Mit dieser Veränderung im Betragen verbindet sich, indem nun die Herbstmause beginnt, die des Gefieders, und die Vertauschung der Lockstimme mit anderen Tönen, welche gleichzeitig eintritt, erhebt sie zu einer wahren Metamorphose.

Auf die Schwierigkeit, die Nahrungsmittel der Schnepfen und der mit ihnen verwandten Vögel kennen zu lernen, habe ich bereits aufmerksam gemacht. *

Was den Waldwasserläufer betrifft, so war ich so glücklich, ein Exemplar am Brüteplatz zu erlegen, dessen Schlund mit den durch die sechs langen Strahlen am After ausgezeichneten Larven einer Species der Gattung Tipula angefüllt war. Sehr wahrscheinlich leben viele der zur Gattung Scolopax Linn. gehörigen, mit einem biegsamen Schnabel ausgestatteten Vögel wenigstens im Sommer von Larven zweyflügeliger Insecten.

Ein Exemplar des dem Totanus glareola so ähnlichen Totanus solitaria Temm., im Sommerkleide und in Carolina geschossen, im Amfinckschen Cabinette in Hamburg, unterscheidet sich vom ersteren hauptsächlich durch die breiteren Schwanzbinden. Die mittelsten Rudersfedern sind ganz braun, bloß mit Ausnahme einiger weissen Flecke auf den Fahnen.

18. *Actitis hypoleucos*

nistet, obgleich nicht in beträchtlicher Menge, an den feinstreichen, schnellfließenden Bächen Jütlands, die sich in die Westsee ergießen. Auf dem Gute Endrupholm fand man vor einigen Jahren ein Nest im Garten, und der brütende Vogel lag so fest auf den Eiern, daß man ganz nahe hinzutreten konnte.

19. *Scolopax major* Linn.

wird den Sommer über in der nördlichen Hälfte des Herzogthums Schleswig nicht selten, häufig in ganz Jütland angetroffen, und nistet hier familienweise auf feuchten Wiesen, vorzugsweise solchen, die sich in der Nachbarschaft der Heiden befinden. Das Nest wird auf ähnliche Weise wie das der Heerschnepfe erbaut, und in demselben findet man 4 Eyer, welche ein wenig größer, übrigens aber denen der letzteren überaus ähnlich sind. Den männlichen Vogel fand ich lebhafter gefärbt und etwas kleiner als das Weibchen, von welchem er sich besonders durch den kürzeren Schnabel unterscheidet. Die Familien bleiben bis zur Wanderungsperiode, welche in der Mitte Augusts beginnt, vereinigt, und verlassen alsdann die Gegend. Auch im Sommer hört man von dieser Schnepfe, wenn sie aufsteigt, keinen Laut. Uebrigens aber zeichnet sie sich durch höchst merkwürdige Sitten aus, und dasjenige, was Jäger vom Falzen der Becassinen berichten, gilt von ihr, und nicht von der Heerschnepfe. Bevor es noch ganz dunkel geworden ist, versammeln sich die Pärchen auf trockenen Plätzen, und während die Weibchen ruhige Zuschauerinnen bleiben, breiten die Männchen ihren Schweif aus und lassen die Flügel hängen. Nun folgt ein Pfeifen, welches dem der Raizen sehr ähnlich ist, und endlich ein Zurückbeugen des Kopfes auf den Rücken, eben so wie dieß der Storch zu thun pflegt, und ein Seklapper mit dem Schnabel, welches man in ziemlicher Entfernung hören kann. Dieß Auftreten dauert den ganzen Sommer über an schönen Abenden fort, und beschränkt sich nicht bloß auf die Paarungszeit, soll aber alsdann mit einer Art von Kampf unter den Männchen verbunden seyn. Noch am 24. Juni 1821 Abends sah ich 4 bis 5 falzende Männchen, die nach einander Maulwurfsbügel bestiegen, obige Gebährden wiederholten und dabey so wenig scheu waren, daß ich mich ihnen bis auf 15 Schritte

* Wiedemann's zoologisches Magazin loco citat. p. 116.

Stis 1822 Heft VII.

te nähern konnte. Nach dem Geclapper sahen sie eine zeitlang unbeweglich und verschwanden unter dem Heidekraute, um auf einem anderen Hügel dasselbe Spiel wieder zu beginnen. Die Jungen kamen bey diesem Aufzuge nicht zum Vorscheine.

In Jütland findet sich die Pfuhschnepfe so häufig, daß man in vielen Gegenden die kleinere Art gar keines Schusses für werth achtet. Gegen das Ende Julius fand ich die alten und jungen Vögel noch ziemlich mager, aber in dieser Periode fangen sie an, außerordentlich fett zu werden. Es ist eine bekannte Sache, daß im Fluge geschossene Pfuhschnepfen im Fallen plagen, und Hühnerhunde haben alsdann die Neigung, sich auf dem Vogel zu wälzen. Im Sumpfboden erkennt man die Gegenwart desselben an den mit dem Schnabel gebohrten Löchern. Im Schlunde geschossener Exemplare fand ich die Varietät des Regenwurmes, welche im Moorboden vorkommt, und zur Familie *Tipula* gehörige Larven von Zweyflüglern.

20. *Scolopax grisea* Gmel.

Ein Exemplar dieses in den europäischen Cabinetten eben so seltenen, als dadurch, daß er das Bindungslied zwischen zwey nicht in sehr naher Verwandtschaft stehenden Gattungen bildet, merkwürdigen Vogels, in Carolina geschossen, befindet sich in dem Cabinette meines Freundes, des Herrn Amsinck in Hamburg.

21. *Totanus Bartramia* Temm.

Exemplare dieses Vogels aus Sanct Paulo in Brasilien, im Cabinette des Herrn Amsinck in Hamburg, beweisen, daß derselbe auch der südlichen Hälfte der neuen Welt angehöre.

22. *Limosa Belgica*.

Neuerdings hatte ich Gelegenheit, diesen mir früher nur durch ausgestopfte Exemplare bekannten Vogel lebend zu beobachten. Er brütet in nicht unbeträchtlicher Menge auf den überschwemmten Wiesen am Ausflusse der Skiernaa in Jütland, und stellt sich hier unter den Sumpfvögeln mit am frühzeitigsten ein. Schon gegen das Ende des Junius verlassen diejenigen Pärchen, deren Junge alsdann fliegen können, die Gegend, und späterhin soll man nur solche antreffen, deren erste Brut zerstört wurde. Der schwarzschwänzige Sumpfläufer zeigt sich auch in der Gegend des Netes schein, und pflegt, wenn man sich demselben oder den im Gras versteckten Jungen nähert, den Jäger auf die die Gattungen *Totanus* und *Fringa* auszeichnende Weise zu umkreisen, wobey er indeß selten auf Schußweite heran kommt. Im Fluge streckt er die Beine beträchtlich hinterwärts und stößt dabey ohne Aufhören ein dem Geschrey des Kibikies sehr nahestehendes *ivi* aus, welchem andere klagende Töne und bisweilen ein leises wett wett folgt. Daher wahrscheinlich der Localname Rövitte. Auf der Insel Fanoe, wo das Geschlecht *Limosa* den Namen Rødberrhøns (Kupferhuhn) führt und diese Art, so wie die folgende, auf dem Zuge erscheint, unterscheiden Jäger sie unter dem Namen des größern Kupferhuhns. Der eben aus dem Ey gekrochene junge Vogel ist mit röthlich grauer

Wolle bedeckt und auf diesem Grunde schwarz gefleckt und gestrichelt. * Das Herbst und Winterkleid der alten Vögel halte ich für hinlänglich beschrieben, ich muß aber dagegen den Größenunterschied unter beyden Geschlechtern berühren, auf den Herr Temminck neuerdings zuerst aufmerksam machte, und der so auffallend ist, daß er selbst dem oberflächlichen Beobachter nicht entgehen kann. Daher kennen ihn auch die Schützen an der Skiernaa, behaupten indeß fälschlich, daß das Männchen der größere Vogel sey. Ich überzeugte mich indeß vom Gegentheil, welches die nachstehenden Dimensionen beweisen:

Männchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	3 Zoll 6 Lin. $\frac{1}{10}$ Lin.
— — bis zum Mundwinkel	3 = 7 = — =
— hoch	— = 6 = — =
— breit	— = 5 = — =
Schwanz lang	3 = 6 = — =
Tarsus lang	2 = 5 = — =

Weibchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	4 Zoll 3 Lin. $\frac{1}{10}$ Lin.
— — bis zum Mundwinkel	4 = 4 = — =
— hoch	— = 7 = $\frac{5}{10}$ =
— breit	— = 5 = — =
Schwanz lang	4 = 3 = — =
Tarsus lang	3 = 2 = $\frac{5}{10}$ =

23. *Limosa rufa* Briss.

Der auffallende Größenunterschied zwischen Männchen und Weibchen bey der vorigen Art redet so sehr für die Identität der *Limosa rufa* und *Meyeri*, daß die entgegen gesetzte Meinung wenigstens die Wahrscheinlichkeit im hohen Grade gegen sich hat. Die Untersuchungen, die ich seit dem Jahre 1819 über das Geschlecht geschossener Exemplare anstellte, haben mich noch mehr von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugt. Eine beträchtliche Anzahl sowohl alter als junger Vögel, welche die Größe der *Limosa rufa* hatten, erkannte ich insgesamt für Männchen, die Meyerschen *Limosen*, welche mir zur Hand kamen, für weibliche Vögel. Unter letztern habe ich freylich einzelne bemerkt, die im Verhältniß zu einander von verschiedener Größe waren, alle aber übertrafen darin die als besondere Art aufgestellte *Limosa rufa*, besonders in der Länge des Schnabels. Dergleichen Vögel mögen von einer verspäteten Brut herrühren, und in dieser Vermuthung bestätigt mich der Umstand, daß ein solches Weibchen sich noch am 17. May im reinen Winterkleide befand.

Die hier mitgetheilten Dimensionen von Männchen und Weibchen verglichen mit dem Größenunterschiede zwischen Männchen und Weibchen der *Limosa Belgica*, wer-

* Nach meiner Erfahrung kann man schon an den eben aus dem Ey gekrochene Sumpf- und Wasservögeln die Art, welcher sie angehören, unterscheiden, weshalb sie mir dazu dienen, auszumitteln, ob ein Vogel wirklich als Art verschieden sey.

den einen überzeugenden Beweis abgeben, daß *Limosa ru-
fa* und *Meyeri* ein und dieselbe Art ausmache.

Die Vermuthung Naumann's, daß der Vogel sich in
Gütland fortpflanze, hat sich, was den westlichen Theil der
Provinz anbelangt, nicht bestätigt, und in Island ist man
bisher eben so vergeblich, als ich früher in Norwegen, die
Brütplätze derselben aufzufinden bemüht gewesen.

Männchen, alt:

Schnabel lang bis zur Stirn	2 Zoll 10 Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2 = 11 =
— hoch	— = 6 =
— breit	— = 4 1/2 =
Schwanz lang	3 = 1 =
Tarsus	1 = 9 3/10 =

Weibchen, alt:

Schnabel lang bis zur Stirn	6 Zoll 6 Lin.
— — bis zum Mundwinkel	3 = 7 =
— hoch	— = 7 =
— breit	— = 5 =
Schwanz lang	3 = 1 =
Tarsus	2 = 1 =

Histoire naturelle des Mammifères.

Avec figures originales enluminées par MM Geoffroy-St.-Hi-
laire et Fr. Cuvier. A Paris chez Mr. C.
de Lasteyrie. In fol.

Dieses, seit wenigen Jahren von den 2 berühmten
Gelehrten und dem kunstreichen Herausgeber angefangene
Prachtwerk hat einen so raschen Fortgang, daß man schon
daraus auf seine Vortreflichkeit schließen darf. Ein ähnli-
ches Werk haben wir nur an Schrebers Säugethieren,
welche jedoch größtentheils nur Nachbilder und in Quart
sind. Bey vorliegendem Werke sind die Abb. auf Folio und
alle nach der Natur. Sie sind zwar nur lithographirt, al-
lein für das Haarige der Säugethiere paßt diese Art vor-
trefflich. Die Zeichnungen sind größtentheils von dem ge-
schickten Maler des Pflanzengartens Werner. Die Stein-
zeichnung von de Last. Es ist zu bedauern, daß der Preis
etwas höher hat angesehen werden müssen, als man von li-
thographischen Werken erwarten sollte.

Ein großer Theil der Abbildungen ist nach den lebendi-
gen Thieren selbst, welche immer im pariser Pflanzengar-
ten gehalten werden, und deren Aufsicht Hr. Fr. Cuvier an-
vertraut ist. Die Abb. der seltensten Thiere sind nach den
ausgestopften Bälgen der dortigen Sammlung. Da man,
was die Säugethiere betrifft, fast Alles in Paris zusammen-
gebracht hat (von den größern Säugethieren wird kaum 1/2
Duzend fehlen); so kann man sich einen Begriff von den
Mitteln machen, welche den Herausgebern zu Gebote stehen,
und da sich zugleich in Paris so viel Kunstgeschick vereinigt
kann man überzeugt seyn, daß diesem Werke nichts
Erforderliches abgehe. Es ist daher genug, dieses Werk in
Deutschland nur bekannt zu machen, um diejenigen zu An-
schaffung desselben einzuladen, welche sich mit der Natur

geschichte der Thiere beschäftigen. Dem Werke wäre viel,
leicht bloß zu wünschen, daß mehr als geschehen ist, einzel-
ne Theile, z. B. Zehen, Sohlen, Zähne, Zehen, Nasen-
löcher u. d. gl. in ihm abgebildet wären. So getreu fer-
ner der Steindruck den Pelz gibt, so wenig scheint er uns
dagegen die Umrisse der Knochen, die Einfügungen der Zäh-
ne scharf anzugeben: allein es läßt sich nun einmal Kupfer-
druck und Steindruck nicht wohl auf einem Blatte anbrin-
gen, obschon man auch noch Mittel finden wird, diese bey-
den Arten mit einander zu vereinigen. Eine Kritik des Ein-
zelnen kann nur Jemand liefern, der Zeit hat, die Gegen-
stände in der pariser Sammlung selbst zu vergleichen. In-
dessen scheint uns eine besondere Beurtheilung sehr überflüs-
sig, da man überzeugt seyn darf, daß das Talent der Vfr.,
Maler, Zeichner und Drucker das Mögliche leistet.

Das Werk erscheint in Lieferungen von je sechs Tas-
feln mit 1/2 bis 1 Bogen Text. Zwölf Lieferungen machen
einen Band, wovon der 2te bald fertig ist. Bis dahin thei-
len wir hier das Verzeichniß des ersten Bandes mit.

T a b l e

du contenu des livraisons I^{re} - XII^{me}, tant
en planches qu'en texte.

Planches

NOMBRE
des Feuilles
du Texte.

<i>Première livraison.</i>	
Prospectus.	
Avertissement	= 1/2
1. Le Kevel, mâle	1
2. Le Mouflon de Corse, mâle	1 1/2
3. Le Drill, mâle	1
4. Le Marikina, mâle	1
5. Le Coati roux, mâle	1
6. Le Serval, mâle	1
<i>Deuxième livraison.</i>	
7. Le Chacal, mâle	1
8. Le Raton, mâle	1
9. Le Cerf de Virginie	1
10. Le Magot, mâle	1
11. Le Mongous, mâle	1
12. Le Malbrouck, mâle	1
<i>Troisième livraison.</i>	
13. L'Algazelle	= 1/2
14. Le Macaque, mâle	}
15. Le Macaque, femelle, et le Ma- caque jeune	
16. L'Agouti	1
17. Le Maki à front blanc, mâle	}
18. Le Maki à front blanc, femelle, avec son petit	
<i>Quatrième livraison.</i>	
19. Le Babouin, mâle	= 1/2
20. Le Callitriche, mâle	= 1/2
	17 1/2

daß Malachodendron Mitch. zur Gattung Stewartia gehöre, und daß die fehlerhafte Abbildung beyder Gattungen mehr künstlich als natürlich zu seyn scheine. Die Wahrheit des Gesagten bestätigt die in diesem Werke gelieferte treffliche Abbildung der Stewartia und die mit Sachkenntniß gelieferte Zergliederung der Blüthen und Fruchtheile.

Viertes Heft. No. 19) *Edwardsia tetraptera* Poir. und *Edw. microphylla* Salisb. Beide finden wir in den meisten botanischen Schriften unter *Sophora* aufgeführt. 20) *Lupinus variegatus* Poir. ist *Lup. nootkatensis* Sims. 21) *Liparia hirsuta* Thunb. 22) *Justicia bicolor* Sims. Dieser angenehme Zierstrauch kommt in einigen Gärten unter dem Namen *Justicia picta* vor, ist aber von der Linnéischen Pflanze dieses Namens unterschieden. Die Gattung *Hakea* hat der Verf. durch die Angabe der nahen Verwandtschaft mit *Grevillea*, *Anadenia* und *Lambertia* sicher gestellt; besonders in Beziehung auf die Gestalt und Beschaffenheit der Fruchtbälge und der geflügelten oder nackten Saamen; er hat folgende Arten aufgeführt: 23) *Hakea pungioniformis* Cav. *H. glabra* Schrad. *Banksia teretifolia* Salisb. *Conchium* Smith. *Lambertia teretifolia* Gaertn. Auch *Hakea glauca* Knight gehört als Synonym hierher. 24) *Hakea acicularis* und *H. ceratophylla*. Eine Varietät hat sitzige Aeste und rauchhaarige Blumen; beyde fand R. Brown in Neu-Holland.

Am Schlusse einer jeden Diagnose ist das Vaterland, Blühzeit und Dauer der Pflanze angegeben, und eine kurze Anleitung über ihre Erziehung und Fortpflanzung im Allgemeinen. Wenn der Hr. Vfr. ferner auf die Zusammenstellung der nahverwandten Gattungen und Arten Rücksicht nimmt, auch hie und da auf die beygefügte Abbildungen mehr Fleiß und Sorgfalt verwendet; so hat man gerechte Hoffnung, ein brauchbares und gemeinnütziges Werk zu erhalten, welches hinsichtlich seiner Gründlichkeit viele andere und sehr theure Kupferwerke entbehrlich macht. Wir wünschen also recht sehr, daß dieser gut angelegte Plan rasch fortschreiten und dieses nützliche Werk seiner Vollendung näher geführt werde.

Okens Isis 1822

D — ch.

Ornithologische Beiträge

von J. Boie

in Kiel. Zweyte Lieferung.

24. *Podiceps auritus* Nilson.

Nachdem die neuesten Entdeckungen ergeben, daß der gehörnte Steißfuß dem Norden angehöre, in England zu Hause sey, und sich namentlich auch in Island finde, mußte es einigermaßen zweifelhaft werden, ob Linné wirklich jene Art, welche die deutschen Ornithologen *auritus* genannt beschrieben, oder nicht vielmehr der jetzt *Podiceps cornutus* genannten Art den Namen *auritus* beygelegt habe. Das neueste schwedische ornithologische Werk gibt hierüber Aufklärung, indem es uns belehrt, daß dort von den beyden Steißfüßen, die leicht mit einander verwechselt

werden können, nur eine Art vorkomme und sich unter den Rudbeckischen Abbildungen finde. Die Beschreibung des Vogels ergibt, daß dieß kein anderer als *Podiceps cornutus* Lath. sey, auch bestimmte der Vfr. des citirten Werkes während seiner neulichen Anwesenheit in Copenhagen einen gehörnten Steißfuß als *Podiceps auritus*, wodurch der Irrthum der Ornithologen, welche *Podiceps cornutus* Lath. nicht kannten, völlig außer Zweifel gesetzt wird. Demzufolge scheint eine Veränderung der Trivialnamen unvermeidlich zu seyn, und ich schlage deshalb vor, den *Colymbus auritus* (Faun. suec.) in dem Verzeichnisse europäischer Vögel als *Podiceps auritus* aufzuführen, dagegen aber der in Deutschland häufiger vorkommenden Art, auf welche derselbe ebenfalls paßt, den Namen *Podiceps cornutus* beizulegen.

Den *Podiceps auritus* Nilson habe ich im nordwestlichen Jütland angetroffen. Auf der Ostküste der Halbinsel kommt derselbe ungleich häufiger vor, und ich habe auch dort erlegte Exemplare unter Händen gehabt.

25. *Uria troile* Lath.

In meiner nordischen Reise ist die Art mit stärkerem Schnabel, welche neuerdings Sabine *Uria Brunnichii* benannte, durch den Namen *Uria troile* bezeichnet. Nur sie kommt auf der Dänsee vor, und ward sonder Zweifel von dem Ritter Linné unter dem Namen *Colymbus troile* beschrieben. Nach meinen neuesten Erfahrungen besucht sie die Küsten unserer Halbinsel alljährlich in sehr beträchtlicher Anzahl.

26. *Alca impennis* Linn.

Eine Haut dieser Art erhielt einer meiner ornithologischen Freunde im verflossenen Jahre, als eine Seltenheit, aus Grönland. Auf den Hestmannö Eilanden bey Island findet sie sich nach den Nachrichten, welche ich dem Herrn Jägermeister Theilmann verdanke, nicht mehr, und scheint dort völlig ausgerottet zu seyn.

27. *Mergulus alle* Ray.

Im Brantwein aufbewahrte Exemplare, welche ich von Spitzbergen erhielt, haben mich überzeugt, daß sich ein Größen-Unterschied zwischen beyden Geschlechtern finde. Namentlich sind die Männchen durch einen etwas dickern Schnabel ausgezeichnet. Nach den Berichten der Wallfischfänger ist dieser Vogel auch in der Gegend von Spitzbergen ungemein häufig. Wie die Familienverwandten nährt er sich hauptsächlich von Schaalthieren, denn nur diese habe ich in seinem Magen angetroffen. Im Winter besucht er die Westküste unserer Halbinsel in nicht unbeträchtlicher Anzahl, und wurde sogar auf Bächen in beträchtlicher Entfernung von der See geschossen.

28. *Fratercula glacialis* Leach.

Herr Temminck führt diese Art in seiner zweyten Ausgabe des *manuel* nicht als europäische Vögel auf. Sie ist indeß im nördlichsten Europa eben sowohl einheimisch als in den Regionen, welche die Engländer auf den letzten Expe-

bitionen zur Erforschung der nordwestlichen Durchfahrt besuchten. Die Papageytaucher, welche die nach Spitzbergen auf dem Wallfischfang ausgerüsteten Schiffe von Zeit zu Zeit mitbringen, gehören ihr an, und ich habe nie ein dort hergekommenes Exemplar der gewöhnlichen Art gesehen. Die Dimensionen letzterer habe ich bereits in meiner nordischen Reise mitgetheilt. Hier Dimensionen einzelner Theile der *Pratercula glacialis*, welche sich übrigens durch ihr Gefieder nicht unterscheidet.

Schnabel lang bis zur Stirn	2 Zoll	$\frac{5}{10}$ Lin.
— — bis zum Mundwinkel	1 "	$6\frac{5}{10}$ =
— hoch	— "	8 =
— breit	— "	$7\frac{7}{10}$ =
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	1 =	5 =
Flügel von der Handwurzel b. z. Spitze	6 =	7 =
Mittelzehe mit dem Nagel	1 =	9 =
Nagel nach der Krümmung	— =	$5\frac{5}{10}$ =
Äußere Zehe	1 =	$7\frac{5}{10}$ =
Nagel	— =	4 =
Innere Zehe	1 =	3 =
Nagel	— =	$4\frac{5}{10}$ =
Tarsus	1 =	1 "

2te Schwungfeder die längste.

29. *Puffinus anglorum.*

Weil dieser Vogel annoch selten in den Cabinetten ist, und nicht viel Exemplare desselben beschrieben sind, theile ich einige Resultate der Ausmessung eines Männchens mit, das sich in meiner Sammlung befindet. Dasselbe ward im Julius 1820 ohnweit Vidoe auf Island geschossen, und entspricht der im Manuel 2te Ausgabe Tom. II. p. 807 gegebenen Beschreibung mit dem Unterschiede, daß der Tarsus und die Schwimnhäute fast ganz gelb sind.

Schnabel lang bis zur Stirn	1 Zoll	4 Lin.
— — bis zum Mundwinkel	1 =	$10\frac{5}{10}$ =
— hoch	— =	$5\frac{5}{10}$ =
— breit	— =	6 =
Mittelzehe mit dem Nagel	1 =	11 =
Nagel nach der Krümmung	— =	$3\frac{7}{10}$ =
Äußere Zehe	1 =	$10\frac{5}{10}$ =
Nagel	— =	$2\frac{5}{10}$ =
Innere Zehe	1 =	7 =
Nagel	— =	3 =
Schwanz lang	2 =	11 =
Tarsus	1 =	$9\frac{5}{10}$ =

Von einer Hinterzehe ist nur ein Rudiment vorhanden. Unter den Schwungfedern erster Ordnung ist die erste die längste, die zweite anderthalb Linien kürzer und die nächstfolgenden nehmen jedesmal um 7 bis 8 Linien in der Länge ab.

30. *Hydrobates pelagica.*

Unter den naturhistorischen Abbildungen auf dem Gute Endrupholm, deren bereits der Vfr. der Ornithologia borealis erwähnt, befindet sich auch dieser Sturmvoegel.

Die heftigen Stürme im letzten Monat des letzt verfloffenen Jahres verschafften den hiesigen Sammlungen die ihnen bis dahin fehlenden Exemplare. Haufenweise sah man sie am Ausflusse der Elbe, und meinem dortigen Freunde gelang es, verschiedene derselben zu erlegen. Andere wurden am Ausflusse der Eider, an der Schley und an der Ostseeküste ermattet gefangen, oder todt gefunden. Zwischen weiblichen und männlichen Vögeln findet sich so wenig in der Größe als in Betracht der Vertheilung der Farben der mindeste Unterschied, und damit stimmt auch die Beschreibung eines ohnweit Frankenthal am Rhein vor einigen Jahren erlegten Vogels überein.

31. *Lestris Buffoni H. Boie.*

Ich sehe aus meiner Correspondenz vom Jahr 1818, daß einstens Herrn Temminck während eines Sturmes an der holländischen Küste eine Scharvogermeeve aufgefallen war, welche sich unter allen bisher beobachteten durch die Länge der mittelsten Schwanzfedern auszeichnete, und der Herr Jägermeister Theilmann, dessen ich bereits oben gedacht, versicherte mir, ähnliche Vögel während seiner Reise nach Island auf der hohen See bemerkt zu haben. Mehrere Exemplare derselben lieferte im Jahre 1820 ein Schiffarzt, welcher von einer Reise in die Gewässer von Spitzbergen zurückgekommen war, und mein Bruder, durch dessen Hand sie gingen, erkannte sie alsobald für eine neue Art, welcher er obigen Namen beylegte.

Aus einem Briefe, worin letzterer mir diese Entdeckung bekannt machte, theile ich nachfolgende Beschreibung mit:

Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes	20 Zoll	6 Lin.
Länge des Schwanzes	12 =	— =
Hervorragung der mittelsten Schwanzfedern über die übrigen	6 =	2 =
Länge des Flügels vom carpus bis zur Spitze	3	$7\frac{3}{4}$ =
Länge des Kopfs von der Stirn bis zum Hinterkopf	1 =	9 =
Länge des Schnabels von der Stirn bis zur Spitze	— =	11 =
Länge des Schnabels vom Mundwinkel bis zur Spitze	1 =	$6\frac{3}{4}$ =
Höhe des Schnabels an der Wurzel	— =	$4\frac{1}{4}$ =
Breite des Schnabels	— =	$4\frac{1}{2}$ =
Länge der Kuppe	— =	7 =
— der Dille	— =	$4\frac{1}{2}$ =
— der Laden	1 =	2 =
— des Tarsus	— =	$2\frac{1}{2}$ =
Breite desselben	— =	$1\frac{1}{2}$ =

Wachshaut und Tarsus grünlich bleifarben, der übrige Schnabel und die Füße schwarz; Ruder- und Schwanzfedern schwarzbraun, die Schäfte an der Wurzel weiß, so wie bey *Lestris parasitica*. Die beyden mittelsten Schwanzfedern zeichnen ein Anflug von Metallglanz aus, und die einander berührenden Fahnen derselben bilden ein Dach. Vorderer Seite des Halses und Oberbrust weiß, Seiten des Halses und Nacken gelblich, das übrige Gefie-

der blaß mäufegrau. Hintere Seite des Tarsus glatt, die Nägel stumpf, wie bey *parasitica*.

Als Synonymen gehören hieher: *Stercorarius longicaudus* Briss. — Edw. 148. — pl. enl. 762. — Lestrichim Reise III. pag. 224. tab. 2. — Meißner helvet. mus. Hest 4. tab. 1. Roß Entdeckungsreise. Art. *Stercorarius cephus*.

Ein junger Vogel, am Rhein geschossen, war den Jungen der *Lestris parasitica* sehr ähnlich, indeß ragten die mittelsten Schwanzfedern bereits $\frac{1}{2}$ Zoll über die andern hervor.

Ich glaube nur noch hinzufügen zu dürfen, daß ich unter vielen hundert Pärchen der *Lestris parasitica*, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, nie ein Exemplar mit so langen mittlern Schwanzfedern als die der *Lestris Buffoni* bemerkt habe, übrigens aber auch Herr Temminck sich von der specifischen Verschiedenheit letzterer überzeugt habe. Schon Buffon erklärt die pl. enl. 991 (le stercoraire) und 762 (le stercoraire à longue queue de Sibérie) abgebildeten Vögel für verschieden.

32. *Lestris cataractes* Temm.

Mit Unrecht vermuthete ich, * der am angeführten Orte unter dem Namen *Lestris Skua* beschriebene Vogel meiner Sammlung, dessen mittlere Schwanzfedern nur unerblicklich über die andern hervorstehen, sey ein junger. Nach der Versicherung des Herrn Jägermeister Theilmann, der den *Skua* auf Island im Sommer zu beobachten Gelegenheit hatte, haben nehmlich auch alte Vögel kein einfarbig braunes Gefieder und im Schwanz Ruderfedern fast gleicher Länge.

33. *Larus glaucus* ** Brünn.

Zufolge mir neuerdings gewordener Nachrichten muß diese Meeve die Ostsee in beträchtlicher Menge besuchen. Im Frühling 1821 war sie im Sundee ziemlich häufig und verschiedene Exemplare wurden vom Lande aus geschossen. Darunter befand sich ein altes Pärchen im Sommerkleide, mit rein weißem Kopf und Hals. Andere in den Wintermonaten geschossene hatten, wie alle übrigen Arten der Gattung im Winterkleide, graue Flecken am Hinterhalse und Nacken.

34. *Larus argentatus* *** Brünn.

Am angeführten Orte finde ich die Anzahl der Meevener, welche man zu Lyst auf der Nordspitze der Insel Snyt einzusammeln pflegt, zu niedrig angegeben. Man kann dieselbe auf 15,000 Stück, und nach der Berechnung, man erhalte von jedem Pärchen 3 Eyer, die Zahl der im Umkreise brütenden Pärchen auf 5000 anschlagen. Der Besitzer des Strandee hielt im Junius 1821. 3 Leute, welche in einer Hütte gleichsam mitten unter den Vögeln wohn-

ten, und das gedoppelte Geschäft hatten, Eyer einzusammeln, und den Besuch Unberufener abzuwehren. Sie brauchten nach ihrer Aussage zwey Tage, um den Platz, woselbst sich die Vögel aufhalten, gehörig zu begeben, und kamen auf diese Weise jeden dritten Tag an dieselbe Stelle. Die Person dieser Leute schien den Vögeln bekannt, welche sich ihnen bergestalt näherten, daß sie dieselben oft mit einem Stocke erschlagen konnten. Innerhalb der Zeit von vier Wochen werden den Meeven sämtliche Eyer genommen, in sofern man nicht bereits drey derselben in einem Neste findet, welches für einen Beweis gilt, daß die Vögel sie zu bebrüten angefangen. Sobald ein Pärchen seine Eyer verloren, fängt es an ein neues Nest zu bauen. Nach dem 20ten Juny läßt man die Eyer liegen, die Bewachung des befriedeten Platzes dauert aber noch drey Wochen lang fort. Diese Sorgfalt findet sich aber nur hier, und sie mag vorzugsweise dazu beigetragen haben, daß sich so viel Seevögel hergezogen. Auf den nördlichen Inseln Nömoe und Janoe findet man zur Brütezeit so gut wie keine blaurückigen Meeven, eine unbedeutende Anzahl auf den letzteren gegenüberliegenden Halbinseln Skallingen und Langeliebierge, alsdann aber bis über dem Limfiord hinaus keinen Ort, der den Namen eines Brüteplatzes verdiente. Der von Lyst war in älterer Zeit weniger bedeutend, und gibt einen Beweis, daß Bewohner des Strandee und besonders die der Inseln bey zweckmäßiger Behandlung nicht unbeträchtlichen Vortheil von den Seevögeln ziehen können. Wahrscheinlich ist nicht Mangel an Nahrung, sondern der Mangel an Plätzen, wo sie zur Brütezeit gehegt werden, Veranlassung, daß die Zahl derselben nicht ungleich größer ist, und mithin wird es glaublich, daß letztere, sobald man sich einer planlosen Störung der Brütenden enthielte, sich beträchtlich vermehren würde.

35. *Larus canus* Linn.

gehört in unserer Gegend in den Sommermonaten zu den seltensten. Vom Ausfluß der Elbe bis über dem Limfiord hinaus scheint die Insel Snyt der einzige Punkt zu seyn, wo sich einzelne Pärchen fortpflanzen. Die, welche ich im Jun. 1821 daselbst zu beobachten Gelegenheit hatte, zeigten ein, dem des *Larus argentatus* sehr ähnliches Betragen, wenn man sich ihren Nestern näherte. Sie flogen mit einem ihre Besorgniß ausdrückenden scack, scack um mich herum, und verbanden damit von Zeit zu Zeit ein lautes sciah, sciah. Zugleich stießen sie, obgleich vorsichtiger als viele Seeschwalben u. *Lestris*-Arten zu thun pflegen, auf mich herab, und zeigten auch in diesem Betracht viel Ähnlichkeit mit *Larus argentatus*. Die Nester fand ich im klaren Sande, vorzugsweise auf den höchsten Sanddünen.

36. *Gavia eburneus*.

Nach Exemplaren dieser Meeve, die ich im Herbst 1820, in Brantwein aufbewahrt, aus der nördlichen Eiszone erhielt, unterscheidet sich der männliche Vogel von dem weiblichen durch seine Größe, besonders den stärkeren Schnabel. Letzterer war bey beyden bleifarben und an der Spitze röthlich, die Augenlider orange, die Iris dunkelbraun, und die Flügel ragten 11 Linien über die Schwanzspitze hervor. Die fehlerhafte Abbildung auf der pl. enl.

* Wiedemann's zoologisches Magazin loco citato p. 133.

** Hieher das im Wiedemann'schen zoologischen Magazin loco citato p. 126 unter dem Artikel *Larus consul* gesagte.

*** Hieher die Nachrichten über *Larus glaucus* ebendas. p. 127.

994 scheint ein Männchen darzustellen. Der Schnabel des Weibchens ähnelt sehr dem der Sturmmeeve. Unsere Grönlandsfahrer geben der weißen Meeve den Namen Kriehger, der von ihrer Stimme entnommen ist. Man findet sie in der Nähe der festen Eisfelder, meistens schaarenweise. Brütende Haufen traf ein Capitän, welcher hier vor Jahren landete, in der nicht von aller Vegetation entblößten Königs-Bay auf Spitzbergen unter 79 Grad. nörd. Breite.

37. *Xema ridibundus*.

Plätze, wo diese Meevenart in Lütland nistet, sind ein See, nicht weit vom Ausflusse der Skiernaa, das Eiland Flegbusken im Limfiord, besonders aber Inseln auf den Seen Sperring und Siöring im nordwestlichen Theil des Landes. Auf letztern brütet die Lachmeeve gemeinschaftlich mit den kantischen Seeschwalben in erstaunungswürdiger Anzahl, und die Inseln bieten in diesem Betracht so viel merkwürdiges dar, daß ich hier einige Bemerkungen, die ich am 9ten Julius 1821 nach dem Besuche derselben niederschrieb, mittheile.

Wir hatten Morgens um 10 Uhr eine Meile auf wellenförmigem, vom Holzwuchs entblößtem Boden, welcher der Landschaft Lhyland eigen ist, zurückgelegt, und gelangten an den Sperrings-See, den mit Heide bewachsene Hügel umgeben. Die Ufer des Sees sind mit Rohr bewachsen und durch viel Geflügel belebt, dem hier niemand nachstellt. Ich unterschied Stockenten, Kriekenten, Wasserhühner, Hauben- und Ohrentaucher (*Podiceps auritus* Nils.). Ein Holm in der Mitte des Sees hatte 800 Schritt im Umfange und eine dichte Einfassung von Rohr. In der Mitte desselben erheben sich sandige Anhöhen, übrigens aber ist der Boden mit Gras bewachsen. Der Bauer, dem der Platz zugehört, hatte es übernommen, uns auf denselben zu führen, und erlaubt, einigemal zu schießen. Bienenschwärmen ähnlich erhoben sich die Vögel, als das Boot die Ufer erreichte, und bildeten gleichsam eine doppelte Schicht in der Luft, indem sich die Hattäer niedriger, die scheuen Splittäer aber ungleich höher hielten. Ein Schuß überzeugte uns, daß letztere kantische Seeschwalben waren, und in den Hattäern * erkannten wir Lachmeeven. Der Boden der Inseln und das Rohr umher war mit Nestern und Jungen besetzt, die theils noch in ersteren lagen, theils umherliefen. Die alten und die erwachsenen jungen Vögel bildeten hin und wieder dichte Schaaren auf der Oberfläche des Sees, und doch wollte man schon mehrere 1000 letzterer gefangen und verkauft haben, und ein großer Theil der Alten sollte den See bereits verlassen haben. Der Boden war durch Excremente beträchtlich erhöht, welche einen widerlichen Geruch verbreiteten. Von den Jungen lagen viele zertreten, andere waren Hungers

* Tae der Provinzialgattungsname des Geschlechts. Daher Hattäer (Putmeeve) Splittäer (Meeve mit gespalttem Schwanz).

gestorben, manche bis zu Rippen abgezehrt, und noch lebendig hatten sie sich den Schlund mit Roth angefüllt. Auch alte Vögel fanden wir hin und wieder auf dem Boden, äußerlich unverletzt, aber im höchsten Grade abgemagert, und viele derselben sollen nach Aussage des Mannes hier ihr Leben enden. Mehrere der Leichname waren halb in den Boden versenkt, ein Werk der Necrophori, die sich in Menge eingefunden hatten. Noch häufiger sahen wir *Musca mortuorum* und caesar. Der Grund des Eylandes war überall von Ragen * durchwühlt, welche wahrscheinlich den Eiern nachgehen. — Drey andere Inseln von minderer Größe liegen in dem eine Viertel-Meile entfernten Siöring-See, einem Gewässer von ansehnlichem Umfange. ** Wir besuchten die östlichsten zwey am Nachmittage und fanden auch sie von Lachmeeven und kantischen Seeschwalben bevölkert. Mit den Jungen beyder war man so schonungslos umgegangen, daß sich nur noch wenige derselben fanden. Diejenigen, welche der Verfolgung entronnen waren, bildeten eine von den Alten getrennte Schaar und saßen auf einer vorspringenden Erdzunge. Ein Storch, der sich wahrscheinlich in räuberischer Absicht unter ihnen niedergelassen hatte, ward von vielen Hunderten der Alten angefallen, und die Flucht zu nehmen genöthigt. Das dritte Eyland soll der Aufenthaltsort einer noch viel zahlreichern Colonie als diese, seyn.

Merkwürdig bey diesen Brüteplätzen ist zuvörderst die enge Verbindung, in welcher hier die Lachmeeven mit den kantischen Seeschwalben leben, und von der sie zwey andere Arten (*Sterna arctica* und *nigra*), welche sich ebenfalls auf den Seen finden, ausgeschlossen haben, und von denen sich keine auch nur entfernt den Inseln nähern darf. Auf Flegbusken im Limfiord ist dieß dagegen nicht der Fall, denn ich fand hier *Sterna arctica*, welche hier die Mehrzahl ausmachte, mit beyden zusammen. Daß die Vereinigung nicht das Resultat einer freyen Wahl und der Zuneigung sey, sehen die Brüteorte, wo wir bald die eine bald die andere Art abgesondert antrafen, außer Zweifel. Sie müssen indeß eine mindere Abneigung als andere Vögel gegen einander empfinden, wie denn schon bey Schleswig bemerktermaßen *** kantische Seeschwalben von den Meeven geduldet werden. Nicht weniger auffallend waren mir jene todtten Vögel, die sich auf den Inseln fanden. Sollte die Gegend zu wenig Nahrungsmittel für eine so große Anzahl von Individuen derselben Art darbieten und deshalb eine Anzahl vor Hunger sterben müssen? Dieß scheint deshal-

* Ragen finden sich auch auf den von Vögeln bewohnten Holmen im Limfiord. Ob *Hypodaeus amphibius* Illig.? Da es mir nicht gelingen wollte, ein Exemplar derselben zu bekommen, wage ich es nicht, hierüber zu entscheiden.

** Dieser weder mit dem Meere, noch mit dem benachbarten Limfiord in Verbindung stehende See bietet eine ichthologische Merkwürdigkeit dar, eine Lachsart zur Gattung *Coregonus* Art. gehörig. Ueber dieselbe behalte ich mir an einem andern Orte zu reden vor.

*** Wiedemann's Magazin loco citato p. 122.

unglaublich, weil sich die Vögel in Streifparthien über die ganze Provinz Lolland ausbreiten, und es in diesem Bezirke nicht wohl daran fehlen kann. Die Brüteplätze der Lachmeeven und mit ihnen verwandter Vögel betreffend, ist wenigstens dieß ausgemacht, daß kein Raubvogel die Ruhe derselben stören dürfe und Verwundete hier Schutz suchen oder selbst noch im Vorgefühle des Todes ihre Brut zu schützen bemüht sind. So fanden wir auf Flegbusken im Limfiord eine Seeschwalbe (*Sterna arctica*) todt auf ihren Eiern liegen und halb von den Ameisen zerfressen, an der sich deutliche Spuren einer Schußwunde zeigten.

In Betracht der nördlichen Breite jenes Theils von Jütland hatte ich hier nicht *Xema ridibundus* sondern *capistratus* zu sehen vermuthet. Eine sorgfältige Untersuchung mehrerer Exemplare hat mich indeß vom Gegentheil überzeugt.

38. *Sterna arctica* Temm.

Bewohnt bald paarweise, bald in größeren Schaaren vereinigt in den Sommermonaten die Ost- und Westküste, insgleichen die Landseen unserer Halbinsel, und ist hier ohne Widerrede die am häufigsten vorkommende unter ihren Gattungsverwandten. Wegen der beträchtlichen Ausdehnung der Küsten, auf welchen ich sie zu beobachten Gelegenheit hatte, glaube ich hier der Meynung Naumann's, * sie lege ihre Eier nur auf dem Marschboden, widersprechen zu dürfen. Ich fand letztere in überaus großer Anzahl sowohl auf den felsigsten Eyslanden der Nordlande, ** als am sandigen Seestrande. Ein Holm im Filsen an der Westseite Jütlands war im Julius 1821 von einer großen Colonie brütender Pärchen bevölkert und eben so die Landenge, welche den Fiord von Ringkøbing vom Meere trennt bis zur Spitze der hohen Sanddünen. Diese weite Strecke ist von anderem Seegeflügel dieser und der kleinen Seeschwalbe überlassen, und beyde brüten vorzugsweise zwischen Steinen, welche die Zwischenräume zwischen den Sanddünen ausfüllen. — Ich behalte mir vor, unter dem Artikel Lerche über eine auffallende Verschiedenheit der Sitten zu reden, wodurch mich verschiedene Pärchen der gemeinen Art in einer durch ihren Charakter ausgezeichneten Gegend veranlaßten, sie anfänglich für eine verschiedene zu halten. Eben diese Verschiedenheit zeigt auch die arctische Seeschwalbe in dem Betracht, daß sie sich bald beynaher furchtlos den Menschen nähert, bald, selbst wenn ihre Brut gefährdet ist, denselben nahe zu kommen vermeidet. Eben in dem Bezirke jener wilden Dünen, so wie an verschiedenen anderen Plätzen stieß ich auf dergleichen Vögel, deren endliche Erlegung nach lange vergeblicher Bemühung mich erst von neuem von der Identität der Art überzeugen mußte. Eines dieser Exemplare trug ein wohl erhaltenes Exemplar des Sandgräbers (*Armodytes Tobianus* Linn.) im Schnabel, und die Strandbewohner belehrten mich, daß die Seeschwalben vorzugsweise diesem in jener Gegend häufigen Fische nachstellen.

* Jfis Nov. 1819.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen pag. 234.

39. *Thalasseus cantliaca*.

Den früher über diese Seeschwalbe mitgetheilten Nachrichten dient zur Vervollständigung, daß ich sie im Sommer längst der ganzen Westküste Jütlands bis zum 57sten Grade nördl. Breite angetroffen habe. Der Mangel an Inseln längst derselben scheint indeß Veranlassung, daß sich hier keine Brüteplätze finden. Am Limfiord ist die kantische Seeschwalbe fast zahlreicher als die arctische, und die dortigen Holme Flegbusken und Nothelm sind wahrscheinlich uralte Sammel- und Brüteplätze der meilenweit umherstreifenden Pärchen. Ohnweit Thisted haben beträchtliche Haufen angeführtermaßen die Inseln auf einigen Landseen während der Sommermonate gemeinschaftlich mit den Lachmeeven in Besitz, ein Umstand, der meiner frühern Behauptung, * der Vogel gehöre ausschließlich der offenen See an, widerspricht. Hier fand ich Junge und Eier theils auf Sandhügeln, theils zwischen Steinen hart am Ufer. Nur wenige der ersteren entgehen den Nachstellungen der Menschen, da man sie so gut wie die der Lachmeeven ist, und nur der Mangel an bestriedeten Plätzen in dieser Gegend, in welche sie der mächtige Wanderungstrieb zurücktreibt, mag die Alten veranlassen, alljährlich an den Ort zurückzukehren und an die Stelle wiederholt geraubter Eier stets neue zu legen. Die bedeutende Anzahl der Paare mit der geringen Anzahl der den Verfolgungen entrinnenden Jungen verglichen, berechtigt zu dem Schlusse, daß diese Vögel ein bedeutendes Alter erreichen. Ihre Nahrung erhaschen sie weniger oft als andere Seeschwalben aus der Höhe herabstürzend, wenigstens habe ich dieß seltener bemerkt, sondern indem sie ruckweise an der Oberfläche der Wellen des Meeres oder an der ruhigeren Fläche der Landseen hinstreifen und ihren Schnabel in das Wasser tauchen, wie man dieß vom Verkehrtchnabel (*Rhynchops nigra* Linn.) erzählt. Hier und wenn sie gesättigt schaarenweise am Ufer ausruhen, gelingt es fast nie, ihnen auf Schußweite nahe zu kommen. Auch an den zuletzt erwähnten Brüteplätzen fand ich sie überaus vorsichtig, im Widerspruch mit dem Betragen der auf der Insel Norderog beobachteten Colonie.

40. *Thalasseus anglica*.

Auch diese Art darf ich jetzt als Bewohnerin der baltischen Halbinseln aufführen, nachdem sie mir einen auffallenden Beweis von der Schwierigkeit gegeben, die zoologische Fauna eines Landes völlig ins reine zu bringen. An der Westküste Holsteins geboren fing ich schon als Knabe an, Vögel zu beobachten, und lernte viele derselben kennen. In späterer Zeit besuchte ich in einer Reihe von Jahren die dortigen Gestade vorzugsweise in der Brütezeit der Wasservögel, um solche zu beobachten. Einen Theil der Inseln auf der Westküste des Herzogthums Schleswig bereiste der Capitain Wöldicke im Sommer 1818 in eben der Absicht, und Herr Naumann und ich begleiteten denselben im Jahre 1819 nach verschiedenen anderen. Wir entdeckten dort die kantische und caspische Seeschwalbe, erlegten viel Geflügel,

* Wiedemann's zoologisches Archiv loco citato pag. 122.

das sich noch auf dem Striche befand, und verließen die Gegend in der Ueberzeugung, daß dort unserer Aufmerksamkeit nichts entgangen seyn könne. Auf den Inseln Sylt, Fanoe und Römoe hielt ich mich im verflossenen Jahre einige Wochen lang auf, durchstreifte mit einem Gefährten die dortigen Sanddünen auf das emsigste, und richtete mein Augenmerk vorzüglich auf Seeschwalben, von denen ich Sterna Dougalli und vielleicht auch anglica zu finden hoffte. Meine Bemühungen blieben indeß hier so fruchtlos als an dem Strande Jütlands, den ich fast ununterbrochen von Ripen an bis über dem Limfiord hinaus verfolgte. Endlich fand ich den gesuchten Vogel unter den Abbildungen der in dortiger Gegend vorgekommenen Naturmerkwürdigkeiten auf dem Gute Endrupholm, durch welche sich die Herrn von Theilmann, Besitzer desselben, einen bleibenden Verdienst um die Naturgeschichte Jütlands erworben haben. Man sagte mir, jene mit der kantischen Seeschwalbe verwechselte Art niste am Strande ohnweit Hierting, der Insel Fanoe gegen über, und weil ich eben hier die Küste nicht besucht hatte, fand ich mich um so mehr veranlaßt, unvorzüglich dahin zu reisen. Abermals in meiner Erwartung getäuscht, erbeutete ich indeß bloß kleine, arctische und kantische Seeschwalben, und hielt jene Abbildung nunmehr für eine fehlerhafte Zeichnung der letzten Art. Wenige Tage später, am 29. Julius hatte indeß ein Sturm viel Geflügel an die Küste getrieben, worunter sich auch Sterna anglica befand, und die freundschaftliche Bemühung des Herrn Jägermeisters Theilmann setzte mich endlich in den Besitz eines Pärchens, wovon das Weibchen sich gegenwärtig im königl. Museum zu Copenhagen, das Männchen in meinem Cabinette befindet. Beyde Vögel nebst einigen hundert anderen hatten sich in Gesellschaft einer Anzahl von Sturmmeeren befunden.

Nach obigem befinde ich mich annoch außer Stande, etwas über die Sitten und Gewohnheiten dieser zuvor nicht beachteten Bewohnerin unseres Strandes bekannt zu machen.

Zufolge der erwähnten Exemplare ist das Weibchen etwas kleiner als der männliche Vogel, und beyde unterscheiden sich auf den ersten Blick von den Gattungsverwandten durch den auffallend hohen Tarsus, die verhältnißmäßige Dicke des Schnabels und die stark ausgeschnittenen Schwimnhäute. Die Nägel an den Zehen sind ebenfalls verhältnißmäßig sehr lang, Schnabel und Füße dunkelbraun.

Männchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	1	Zoll 5	Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2	= 1	=
— hoch	—	= 6	=
— breit	—	= $\frac{8}{10}$	=
Schwanz lang	4	= $10\frac{5}{10}$	=
Tarsus lang	1	= 3	=

Weibchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	1	Zoll 4	Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2	= —	=
— hoch	—	= 5	=
— breit	—	= 7	=
Schwanz lang	4	= 9	=
Tarsus lang	1	= $2\frac{5}{10}$	=

Unter den zehn Schwungfedern erster Ordnung ist die erste die längste.

Ein junger Vogel, im September 1820 bey Schleswig geschossen, unterscheidet sich von anderen jungen Seeschwalben weniger durch die Gestalt des Schnabels als dem hohen Tarsus und den starken Ausschnitt der Schwimnhäute, auch der ganze Kopf ist schmutzig weiß und bloß auf dem Rücken finden sich hin und wieder schwärzliche und gelbbraune Punkte und Flecken.

41. Sterna hirundo Temm.

Auch diese Art findet sich in Holstein, und bei Schleswig ist sie sogar die gemeinste. Indes darf ich mit Bestimmtheit behaupten, sie an der Westküste nicht angetroffen zu haben.

42. Sula Bassana.

Nach den Berichten Fleischers * hatten die von ihm im Julius 1820 auf der Insel Vah beobachteten alten Tölpel einen hell bleifarbenen Augenstern. Bey den hier im Lande im Winter erlegten Exemplaren war derselbe brennend gelb.

43. Anser Temminckii.

Unterscheidendes Kennzeichen der Art: die Halfterfedern (capistrum) treten in der Mitte des Oberschnabels in einem abgestumpften, auf beyden Seiten desselben in einem scharf zulaufenden Winkel vor. Im Schwanz befinden sich sechszehn Rudersfedern. ** Beschreibung: der sehr kurze Schnabel orangeroth mit hornfarbigem Nagel, Füße und Augenlider orange, Augenstern braun, Gefieder wie bey den Gattungsverwandten olivengrau, am Kopf und Hals einfarbig, auf der Brust, dem Rücken und den Seiten sind die einzelnen Federn heller gerändert. Die vier ersten Schwungfedern erster Ordnung und die Deckfedern überhaupt bräunlich aschfarben, die folgenden fast schwarz. Die ersten Schwungfedern zweyter Ordnung eben so, die folgenden an den äußeren Fahnen schmal weiß gerändert. Spitze vieler Deckfedern der Flügel weiß, wodurch ein weißes Querband gebildet wird. Bauch, Afters und Steißfedern weiß, indeß springt das Grau des Rückens in einem Winkel bis nahe an den Schwanz vor; Schenkel auf der inneren Seite weiß, grau auf der äußeren. Rudersfedern auf der unteren Seite weiß und bloß an den Schäften grau, oben in der Mitte grau, so daß auf den äußersten

* Isis 1821. Literarischer Anzeiger pag. 330.

** Bey Anser cinereus 18, bey Segetum 14.

mehr die weiße, auf den mittelsten mehr die graue Farbe vorherrscht. Am Rinn ein kleiner weißer Fleck.

Dimensionen:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes	19	Zoll	1	Lin.
Schnabel lang bis zur Stirn	1	=	3	=
— — bis zum Mundwinkel	1	=	4 ² / ₁₀	=
— hoch	—	=	8	=
— breit	—	=	8	=
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	2	=	2	=
Unterschenkel lang	2	=	6	=
Nackter Theil desselben	—	=	6 ³ / ₁₀	=
Mittelzehe mit dem Nagel	2	=	2	=
Nagel nach der Krümmung	—	=	3 ¹ / ₂	=
Äußere Zehe	1	=	6 ¹ / ₂	=
Nagel	—	=	3	=
Innere Zehe	1	=	7	=
Nagel	—	=	3	=
Hintere Zehe	—	=	7 ³ / ₄	=
Nagel	—	=	3	=
Schwanz	4	=	1 ¹ / ₂	=
Tarsus	2	=	2	=

Die Flügel reichen 1 Zoll 7 Linien über das Schwanzende hinaus. * Zehn Schwungfedern erster Ordnung, unter denen die zweite die längste und zwar 2¹/₂ Linien länger als die erste und dritte.

Das alte Weibchen, von welchem obige Beschreibung entlehnt ist, ward im November 1820, abgesondert von andern Gänsen, in der Gegend von Hamburg angetroffen und befindet sich in dem Cabinette des Herrn Amstuck in Hamburg. Auf dem Gute Eaden ward vor geraumer Zeit ein ähnliches Exemplar geschossen, und vielen Jägern hiesiger Gegend ist diese sich durch ihre geringe Größe so sehr auszeichnende Gans bekannt. Herr Temminck schoß im Frühling 1821 an der holländischen Küste ein drittes aus einer ganzen Schaar von ähnlicher Größe. Da nun der Vogel noch keinen lateinischen Namen erhalten, habe ich demselben keinen passenderen als den dieses berühmten Naturforschers belegen zu können geglaubt.

Zwerggans scheint die natürlichste deutsche Benennung.

44. *Bernicla torquata*.

Der von mir aus Kalin's Reise nach Nordamerika mitgetheilten Nachricht ** über die Brüteplätze dieser Gans, widerspricht der Vfr. einer topographischen Beschreibung der Insel Lessoë, *** indem er anführt, daß eine Gegend, ge-

* Bey dem Temminck'schen Vogel erreichen die Flügel die Spitze des Schwanzes. Uebrigens muß ich bemerken, daß die vorstehende Beschreibung nach dem bereits ausgestopften Exemplare gemacht ist.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen p. 65.

*** Physiisk og økonomisk Beskrivelse over Deen Lessoë af Lars Peh Bing Chr. 1802.

nannt Gaulmaase, in Norwegen gar nicht existire. — Am 26. Septbr. 1817 trug es sich ohnweit Ripen in Jütland zu, daß ein Bauer 22 Ringelgänse in einer Reihe auf einem Acker und in einiger Entfernung davon noch andere fand, welche sonder Zweifel der Blitz erschlagen hatte. Viele derselben hatten zerschmetterte Flügelknochen, und andere waren wie mit einem Nagel aufgerissen.

44. b. *Bernicla ruficollis*.

Es sind bisher nicht viele Beispiele bekannt geworden, daß die Neckhalbgans im nördlichen Europa vorgekommen sey. In Fühnen und Jütland erscheint sie nach glaubwürdigen Nachrichten alljährlich auf dem Zuge, so daß sie hier in der Jägersprache unter dem Namen Speitgaas (Spiegelgans) bekannt ist. Sie zeigt sich namentlich an dem von so vielen Seevögeln besuchten Strande bey Ripen, in Fühnen am Seeufer auf dem Gute Ulrichsholm in kleinen Schaaren von vier bis sechs Stück, und soll sich auch hier durch außerordentliche Schönheit auszeichnen.

45. *Tadorna familiaris*.

Vor einer Reihe von Jahren befanden sich nach Berichten der Einwohner die Brandenten häufig auf der Insel Römoe, und wurden hier den Einwohnern, wie dieß jetzt auf Sylt der Fall ist, nützlich. Jetzt sieht man sie dort fast nicht mehr, nachdem sie angeblich von Wiesel (Mustela vulgaris Linn.) vertrieben worden, ebenso selten auf der Insel Fanoe, und die Zahl der Pärchen, welche sich in den Sanddünen Westjütlands aufhalten, ist bis an dem Limfiord hinauf höchst unbedeutend. Seit dem harten Winter von 1814, der ihnen den Uebergang vom festen Lande her möglich machte, befinden sich Wiesel nun ebenfalls auf Sylt, und drohen diesen nütlichen Vögeln auch hier Abbruch zu thun. Dennoch war hier die Anzahl derselben im Sommer 1821 noch so groß, daß eine auch nur oberflächliche Berechnung ihrer Anzahl nicht wohl möglich schien. Die Pärchen zerfallen in solche, welche hin und wieder in den Sanddünen von armen Leuten aus der Gemeine angelegte Höhlen beziehen, und andere, welche den Bauernhöfen angehören. Letztere sind die zahlreichsten, weil sie nach gewissen Regeln behandelt, unter den Augen ihres Schutzherrn alljährlich Junge groß ziehen, während dieß bey ersteren nur selten der Fall seyn kann. Die Bewohner der Höfe bereiten ihren Enten häufig auf folgende Weise Nester: Auf einer Anhöhe werden reihenweise zu drey, dreyßig oder noch mehr, zwey Fuß tiefe Löcher von verhältnißmäßiger Weite gegraben, und dann nach ausgeräumter Erde wiederum mit einer Erdscholle bedeckt. Des dieser Löcher wird durch einen Seitengang mit dem angrenzenden in Verbindung gesetzt, und nur an der Seite der Anhöhe befindet sich eine Oeffnung, welche unter der Erde zum nächsten Loche führt, und den gemeinschaftlichen Eingang für alle Weibchen bildet. Die Männchen kriechen nie in die Höhlen, und erhalten dadurch ihr Gefieder in seiner glänzenden Reinheit. Fast unausgesetzt sieht man indeß einen Haufen derselben nicht weit vom Eingange Wache halten. Beym Dorfe Wenningsted untersuchte ich einen solchen Bau, und fand zwölf Nester in demselben. Diese befinden sich stets in einem der mit Erdschollen belegten Löcher, indeß nie in ei-

nem der mittelsten Reihe, welche bloß als Communicationsweg dient. Die Eier, welche der Vogel zuerst legt, läßt man demselben, nachdem man sie gezeichnet, und nimmt ihm nur die später zugelegten. Die Besitzerin eines Hofes erzählte mir, daß im Jahr 1817 ihre Ausbeute an Brandenten-Eiern an 600 Stück betragen, sie aber in dem letzten Jahre, nach Ankunft der Wiesel, nur 200 bekommen habe. In einem Bau letzterer hatte man sechs Junge und die Schalen sechzig herbengeschleppter Eier gefunden. — Folgendes Beispiel zeigt, in wie hohem Grade die Brandenten einer Zähmung fähig sind. Im Dorfe Mundmarsch fütterte man ein junges Weibchen mit den gemeinen Hausenten auf, und gewöhnte es an das Futter letzterer. Dasselbe flog im Herbst davon, kam aber im Frühling mit einem Gatten zurück und gesellte sich wieder zu den zahmen Enten, wenn diese ihr Futter bekamen. So oft dieß geschah, zeigte sich der Entenich besorgt, schlug ängstlich mit den Flügeln, und machte die wunderksamsten Gebärden, um seine Gefährtin zur Rückkehr zu bewegen, konnte auch nie dahin gebracht werden, dem Beispiele der Ente zu folgen. Dieß Pärchen brütete, wie dieß oft der Fall ist, in einem Erdwalle, welcher den an das Haus stoßenden Garten umgab.

Uebrigens wird man die Brandenten nur in solchen Gegenden, welche salziges Wasser darbieten, anziehen hoffen dürfen, da dieses zu ihrem Wohlfinden unentbehrlich ist. Auf süßem Wasser erhaltene erreichen nicht ihre natürliche Größe und pflanzen sich auch nicht fort.

46. *Anas Penelope* Linn.

gewöhnt sich in der Entenkoye auf Sylt fast eben so schwer als die Spießente an den Genuß von Körnern. In einer langen Reihe von Jahren erlebte der Wärter daselbst nur ein Beispiel, daß sich ein Pfeisentenpärchen fortpflanzte.

47. *Anas acuta* Linn.

Auf dem kleinen Teiche in der Vogelkoye auf Sylt findet man neben eben so vielen Pfeisenten gegen zwölf Pärchen der Spießenten. Die Männchen bekommen aber höchst selten die sie in der Freiheit auszeichnenden verlängerten Schwanzfedern, und nie hat hier ein Pärchen gebrütet. Nur mit Beschwerde gewöhnen sie sich daran, Gerste als Hauptnahrungsmittel zu genießen, und führen eine verkümmerte Existenz. Am Ende des Herbstes behält der Koyenwärter jedesmal noch einmal so viele Spießenten, als er durchzufüttern beabsichtigt, lebendig, beschneidet ihnen die Flügel, und sperrt sie in einen hoch mit Brettern umkleideten und mit Wasser versehenen Raum. Im Durchschnitte pflügt aber nur die Hälfte dieser Vögel den Eintritt des Winters zu erleben, wahrscheinlich weil ihnen der Genuß von Süßwasserschnecken und Insectenlarven, welche ihnen hernach, wenn sie gezähmt, auch jener Teich bey seiner Beschränktheit nicht im zureichenden Maaße liefert, ein wesentliches Bedürfnis ist. Nachdem diese Enten im folgenden Herbst als Lockvögel gedient, ergreifen sie die Gelegenheit, mit den wandernden Jügen fort zu ziehen.

48. *Anas Boschas* Linn.

pflanzt sich auch an den Seen und Sümpfen im westlichen Jütland in sehr beträchtlicher Menge fort. Auf Sylt hatte man in der erwähnten Entenkoye * im Jahr 1820 nur überhaupt 7000 Enten gefangen, welches eine fortwährende Abnahme der Frequenz dieser Vögel während der Strichzeit andeutet. Darunter hatten 1500 Stockenten sich befunden.

49. *Anas crecca* Linn.

brütet im westlichen Jütland in beträchtlicher Anzahl, hauptsächlich in den Mooren. Häufig traf ich sie im Junius 1821 in den Niederungen am Ausfluß der Skiernaa. Die Vogelkoye auf Sylt liefert von dieser Entenart die Mehrzahl. Die Erfahrung des Wärters in derselben ergibt, daß die Krickente die Kälte unseres Winters nicht ertragen kann, oder sich nie daran gewöhnt, von Korn zu leben. Man hat in dem hierzu so passenden Local wiederholte Versuche gemacht, eine im Herbst eingefangene Anzahl durchzufüttern. Dieß mißlang indeß so oft, daß man endlich von den Versuchen abstehen zu müssen geglaubt hat.

50. *Spatula clypeata*.

Daß die Löffelente eine an Individuen wenig zahlreiche Art sey, ergibt auch der Entensfang auf Sylt. Nur wenige der Gefangenen sind Löffelenten. Sie brütet im Jütland, namentlich alljährlich am Ausflusse der Skiernaa.

Anatome testudinis europaeae.

Indagavit, depinxit, commentatus est L. H. Bojanus, Professor etc. Vilnae, impensis auctoris, apud Moritz, Lipsiae apud Fr. Fleischer. Pars IIa. 1821. in. Fol. 178. cum tabul. 21.

Wir haben jetzt nicht Zeit, dieses Werk ausführlich zu beurtheilen. Es forderte ein Studium von mehreren Wochen. Die Freude unseres Herzens aber über dessen Daseyn erlaubt uns nicht einen Augenblick mit einer Anzeige davon zu zögern. Man erstaunt über die unsägliche Mühe, welche der Vfr. sich mit der Zerlegung der Schildkröte gegeben; über die Genauigkeit im Zeichnen von so vielen Tausend Gegenständen, über die Reinheit und Kunst des Stichs von Lehmann, welchen der Vfr. eigens von Darmstadt nach Wilna hat kommen lassen. Bedenkt man nun, daß die Herstellung dieses Werks, welches in seinen zwey Theilen 40 Kupfert. in Fol. enthält, an 5000. Thl. kostet, daß diese Kosten ein Privatmann den Wissenschaften zum Opfer gebracht hat (denn wir wissen, daß noch nicht 30 Exempl. gekauft sind); so wird man dem deutschen Eifer wenigstens Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn man ihn auch nicht unterstützen will. Nach Poli's Arbeit über die Muscheln kennen wir kein Werk in der vergleichenden Anatomie, welches dem vorliegenden verglichen werden könnte. Man kann kaum begreifen, wie so etwas in einem Lande, wo man weder Papier, noch Pressen, noch Kupferstecher

* Wiedemann's zoologisches Magazin l. c. p. 141.

ner Abbildung darstellte. Uebrigens stehen die Haare auch gleichförmig und nicht in Quirren.

Diese Uebertreibung in der Abbildung hat Illigern veranlaßt, der von ihm aufgestellten Sippe, in welche er diese Gattung bringt, den Namen *Condylura* zu geben, von $\kappa\omicron\nu\delta\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ nodus und $\sigma\eta\gamma$ cauda. Es ist dieß eigentlich ein schlechter Name, den wir auch ändern würden, wenn wir nicht befürchteten, durch Aufstellung eines andern Namens nur die Synonyme zu verwirren, und man wird uns dieß Dank wissen, besonders in Vergleich mit dem preussischen Naturforscher, der sich so oft Veränderungen der einmal bey Säugthieren und Vögeln angenommenen Namen, unter dem Vorwand erlaubte, daß sie nicht aus dem Griechischen und Lateinischen stammten, und dabey doch von seinem Grundsatz abwich bey der Sippe *Tapir*, wo die neue Benennung *Tapirus* bloß eine Veränderung des brasilianischen Wortes *Tapiira* ist.

Die *Condyl. cristata* findet sich in Canada, nicht sehr häufig, und auch in dem nördlichen Theil der vereinigten Staaten. Das Thier stimmt in seinen Sitten sehr mit *Talpa europaea* überein.

II. *Condylura longicaudata*. Illiger. * Wir führen dieß Thier hier nur darum als Gattung auf, weil Illiger es als Beispiel seiner Sippe *Condylura* anführt, und weil Cuvier es von seiner Sippe *Talpa* trennt, und glaubt, es gehöre wahrscheinlich zur ersten Zunft der Insectenfressenden; uns ist es nur aus Pennants kurzer und unvollständiger Beschreibung bekannt, die sich auf folgendes reducirt: Schwanz so lang als halber Leib; Hände breit, und wie bey *Talpa europaea*; Hinterfüße schuppig, mit sparsamen, kurzen Haaren, Zehen daran lang und dünn; Leibhaare weich, rostbraun, Schwanz kurzhaarig. Uebrigens hätte dieses Thier mit *Condylura cristata* gleiches Vaterland.

Erklärung der Kupfer.

- Fig. 1, *Condyl. cristata*, natürliche Größe.
 Fig. 2, Kiefer, sehr vergrößert, um die Stellung der Zähne zu zeigen. Die punctirte Linie des Oberkiefers zeigt die Rath der Zwischenkiefer-Knochen. Die Linie zwischen beyden Kiefern zeigt die gewöhnliche Mundöffnung oder den Umrand der Lippen.
 Fig. 3, gezählter Knorpel am Ende der Schnauze nebst den Nasenlöchern.
 Fig. 4, Stück vom Unterkiefer, von oben.
 Fig. 5, vorletzter oberer Backenzahn, von innen.
 Fig. 6, vorvorletzter unterer Backenzahn, auch von der inneren Seite.

* *Talpa longicaudata*, Gmel. Long-tailed-mole, Pennant.

Ornithologische Beyträge von J. Boie.

Dritte Lieferung.

1. *Lagopus rupestris* Gm.

Anstatt der früher bekannten 2 unterscheidet man jetzt bereits 4 Arten dieser Gattung. * Höchst wahrscheinlich müssen aber auch das Schneehuhn der Hudsons Bay (*L. saliceti* Tem. **) und das der südeuropäischen Alpen (ich schlage in diesem Fall den Namen *Gesneri* vor) unterschieden werden. Die vom Herrn Professor Schinz mitgetheilten Nachrichten über Stimme und Lebensweise machen letzteres besonders wahrscheinlich, indeß scheint der Vogel noch von keinem praktischen Naturforscher an Ort und Stelle beobachtet zu seyn. Dieß veranlaßt mich zu der Aufforderung, das Schneehuhn der Schweiz an den Brüteplätzen aufzusuchen und die Resultate der über dasselbe angestellten Untersuchungen den Naturfreunden mitzutheilen. Nach den von Faber über die isländischen und den von mir über die nordischen Arten gelieferten Nachrichten, wird es nicht schwer fallen, über die Verschiedenheit jener, völlig ins Reine zu kommen. Eine Frage, deren Beantwortung von besonderem Interesse, wäre unter andern die, ob die jungen Schneehühner der Schweiz, sobald sie ihr anfängliches wolliges Kleid abwerfen müssen, geschächte Federn bekommen, oder endlich letztere mit dem Eintritte der Kälte verlieren und mit weißen Federn vertauschen. Faber stellt hinsichtlich des isländischen Schneehuhns die Vermuthung auf, daß das Winterkleid nicht von einer doppelten Mauser herrühre, sondern in einem Abbleichen der Federn des Sommerkleides seinen Grund habe, eine Erscheinung, für welche sich bis jetzt keine Analogien anführen ließen. Was das Waldschneehuhn (*L. albus* Gm.) anbelangt, darf ich mit Bestimmtheit behaupten, daß die jungen Vögel nach dem Ausfallen der Wollfedern, wenn gleich nur spärlich, mit geschächten bekleidet werden, diese aber noch im nämlichen Herbst mit den dichten weißen Federn des Winterkleides vertauschen. Ein Exemplar in der Wintermauser in meinem Cabinet beweiset dieß unläugbar, und ich glaube annehmen zu können, daß es mit dem Farbenwechsel des norwegischen Felsenschneehuhns dieselbe Bewandniß habe.

* *L. Islandorum* Faber ist auch nach meiner Ansicht sowohl vom *L. albus* als *L. rupestris* Gm. verschieden, wovon mich 6 verschiedene Exemplare und die Nachrichten, welche mir Freunde über die Lebensweise dieses Vogels mittheilten, überzeugt haben, wenn ich sie mit meinen Erfahrungen über die norwegischen Arten verglich. Schon die Bildung des Schnabels macht es dem geübten Auge möglich, die 3 Arten von einander zu unterscheiden.

** Dieß steht dem norwegischen Waldschneehuhn auf jeden Fall sehr nahe. Für die Verschiedenheit beyder spricht aber der Umstand, daß letzteres sich so wenig in Schottland als in Island und Grönland findet. Die im europäischen und asiatischen Rußland vorkommenden Arten sind nicht genau genug beobachtet, um ein Urtheil über sie zu fällen. Ueber das Vorkommen der Gattung auf den nordafrikanischen Gebirgen schweigen die bisherigen Reiseberichte. Den südasiatischen und südamericanischen Hochgebirgen scheint sie fremd.

2. *Haematopus ostrealegus* Linn.

Unter die ein von ihrer Sommertracht verschiedenes Winterkleid tragenden Vögel wird neuerdings auch der Austerfischer gerechnet. Nachstehende Thatsachen sprechen indeß für das Gegentheil.

Die Austerfischer blieben in den gelinden Wintern von 1820/1821 und 1821/1822 in beträchtlicher Anzahl an unserer Küste. Bey heftigen Stürmen aus Westen begab ich mich verschiedentlich im November nach einer der auf den Außendeichen angelegten Tränken, * und blieb daselbst die Flutzeit über, während welcher das heftig andringende Wasser die ganze Umgegend überströmt hatte. Das Geflügel suchte in der dadurch verursachten Verwirrung Schutz auf dem Deiche, und in so großer Anzahl, daß ich 40—50 Austerfischer an einem Tage erlegt habe, darunter Vögel mit schwarzer und mit weißer Kehle. Letztere waren zufolge der geringeren Consistenz des Schnabels und der minderen Härte der Knochen insgesammt junge Vögel, und bey den Alten zeigte sich noch nicht die mindeste Spur einer Mauser. Ebendasselbe gilt von alten Vögeln, die ich im Decbr. erlegte. Im Jan. verließen die Schaaren die Küsten, erschienen aber schon im Febr. wieder. Um diese Zeit geschossene Exemplare mit und ohne weiße Kehle haben mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß letztere ein Unterscheidungsmerkmal der jungen Vögel sey. An den Exemplaren mit schwarzer Kehle war wiederum keine Spur eines mit dem Sommerkleide vertauschten Winterkleides zu entdecken. — Im März sondern sich schon einzelne (stets Vögel mit schwarzer Kehle) von den Haufen der Uebrigen ab (verfolgt man solche, so gesellen sie sich nicht wieder zu der Schaar), und begeben sich nach und nach an die Brutplätze. Den in Schaaren versammelten kommt man nicht leicht nahe, indeß bemerkte ich durch ein Fernrohr, daß sich die mit weißer und schwarzer Kehle zusammenhielten. Im April, May, und noch im Juni, bemerkt man dasselbe, jedoch werden die Schaaren stets weniger zahlreich, und im Jul. findet man nur isolirte Pärchen. Verschiedene, am Ende März und Anfangs Aprils nördlich von Bergen in Norwegen geschossene Austerfischer, eine Jahreszeit, um welche sich in jener Gegend noch Eis und Schnee fand, zeigten ebenfalls keine Spur eines Winterkleides." **

Was die Mauser überhaupt betrifft, so ist es ausgemacht, daß eine solche unmittelbar nach der Fortpflanzungsperiode im Aug. Statt habe. Das Schwarz des Gefieders erscheint schon im Jul. matter, und an den einzelnen Federn bemerkt man, daß sie die Periode ihrer Reife erreicht haben. Bey einem im Aug. geschossenen Männchen zeigten sich am Kopf und Hals hervorsprossende schwarze Federn, und keine Spur von Weiß. Insofern dieß allgemeine Regel seyn sollte, würden diejenigen, welche an ein Winterkleid des Austerfischers glauben, einen 3 maligen Wechsel der Federn am Halse in einem Jahre zu beweisen haben.

* Eine Umbeichung, in deren Mitte sich ein Teich mit süßem Wasser, und rund um dieselbe der nöthige Raum befindet, um dem Vieh eine Zuflucht zu gewähren.

** Vom Cap. v. Wölbcke in Brunsbüttel mitgetheilt. Jhs 1823. Hft VI.

Nach obigen, an so vielen Individuen constatirten Erfahrungen ist es aber sehr unwahrscheinlich, daß dieser Beweis werde geführt werden können.

3. *Podiceps arcticus*.

Ein mir vom Herrn Doctor Thienemann mitgetheiltes männliches Exemplar, und ein anderes im königl. Museum in Copenhagen, beyde aus Island, sind den von mir beschriebenen Weibchen durchaus ähnlich. Faber * beschrieb diesen Vogel unter dem Namen *P. auritus*, und muß damals den *Podiceps auritus* auctor. nicht gekannt haben, von dem er sich schon durch den Schnabelbau so auffallend unterscheidet. Nilson machte sich eines ähnlichen Fehlers schuldig. Da es nun zweifelhaft ist, ob Linné bey seiner Beschreibung des *auritus* meinen arctischen Steißfuß oder den *P. cornutus* Lath. vor sich gehabt, möchte es rathfamer seyn, der in der Isis vorgeschlagenen Vertauschung der bisherigen Trivialnamen die in der 2ten Ausgabe des Temm. manuel angenommene Nomenklatur vorzuziehen. *P. arcticus* und *P. cornutus* Lath. als besondere Arten aufführend, muß ich übrigens bekennen, nie ein Exemplar des letztern im Fleische vor mir gehabt zu haben. Beyde haben eine sogenannte doppelte Iris und die Bildung des Schnabels ist dieselbe. Dagegen unterscheiden sie sich durch die Größe und die Verlängerung der Kopffedern, am entscheidendsten aber muß es seyn, daß ein Beobachter, dessen Urtheil man trauen darf, sie an Ort und Stelle für verschiedene Arten erkannte. Unter dem Namen *P. obscurus* mögen übrigens junge Vögel aller 3 Arten, bey denen sich noch keine Rosifarbe am Halse zeigt, beschrieben worden seyn.

Noch einige Bemerkungen über die Haare im Kuckucksmagen.

Von Dr. C. G. Carus.

(Tafel 8.)

Im zweyten Hefte der Isis vom laufenden Jahre ist neuerlich wieder das Haar im Kuckucksmagen zur Sprache gekommen, man hat angeblich vollkommen nachgewiesen, daß diese Haare hier gewachsen seyn müßten, und selbst der Herausgeber ist gegen seine frühere Annahme den Herren Brehm und Richter beygetreten. Bey alle dem schien mir die Sache noch nicht abgeschlossen, da eine mikroskopische Vergleichung dieser Haare mit Raupenhaaren fehlte, und in wiefern es hier darauf ankam, eine Thatsache sicher nachzuweisen, welche, wenn sie sich bestätigte, einzig, und deshalb höchst merkwürdig in den höhern Thierklassen das stände, so beschloß ich eine wiederholte Untersuchung. Glücklicherweise fand sich ein Kuckucksmagen in meiner Sammlung vor, an welchem der Haarüberzug sich sehr dick zeigte. Was die Ausbreitung dieses Haarüberzugs und das Außere der Haare betrifft, so stimmte dieß ganz mit der von Dr. Richter gegebenen Beschreibung; bemerkt muß

* Prodomus einer isländischen Ornithologie p. 62.

Fuchse, dreizehn Rückenwirbel und dreizehn Rippenpaare (von diesen sind neun wahre); ferner sieben Lendenwirbel, drei Beckenwirbel (verwachsen) und zwanzig Schwanzwirbel. Das Brustbein besteht aus acht Wirbeln. — Höchst unnöthig und langweilig würde es seyn, die einzelnen Knochen des Zerda zu beschreiben und es genügt, die Bemerkung hier noch einmal zu wiederholen, daß Proportion und Form der einzelnen Knochen, die bey dem Zerda natürlich kleiner und zarter sind, mit denen des Fuchses, dessen Skelett man ja leicht vergleichen kann, übereinstimmen. Die Knochen der Extremitäten sind jedoch bey jenem verhältnißmäßig etwas höher und schlanker als bey diesem. —

Ausmessung des Skeletts von *Canis Zerda*.

	Zoll.	Linie.
Kopflänge	3	4 - 5
Halswirbelsäule	3	—
Rücken- und Lendenwirbelsäule; etwa	6	6
Becken	2	—
Schwanzwirbelsäule; etwa	10	—
Brustkasten	4	—
Schulterblatt	1	9
Oberarmknochen	2	9
Ellenbogenknochen	3	—
Speiche	2	6
Vorderfuß (Carpus, Metacarpus u. Phalanges); größte Länge bis zur Nagelspitze	2	4 - 5
Oberschenkelknochen	2	10
Kniescheibe; etwa	—	3
Unterschenkelknochen	3	5
Hinterfuß (Tarsus, Metatars. und Phalang.); größte Länge bis zur Nagelspitze, * etwa	3	9
Größte Breite des Schulterblatts	1	4 - 5
Beckenbreite, an dem Schambeine	1	9
————, an dem Hüftbeine	1	—

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß die englischen Reisenden noch ungewiß sind, ob ihr beschriebener *Fennecus Cerdo* zu einer und derselben Art mit dem von Bruce beschriebenen *Fennec* gehört. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so schlagen sie für Bruce's Thier den Namen *Fennecus Brucei*, nach Desmarest, vor. Es ist aber in der That keinem Zweifel unterworfen, sondern als bestimmt anzunehmen, daß der *Fennecus Brucei* und der *Fennecus Cerdo* der anderen Schriftsteller eine und dieselbe Art ausmachen und identisch mit unserm *Canis Zerda* sind. —

Eines Druckfehlers muß ich hier noch nothwendig gedenken, der sich bey meiner frühern Abhandlung über den Zerda eingeschlichen hat. Es heißt uehmlich dort: „Die verlängerten Haare an der Augenbraunengegend und an der Oberleuze (Knebelbart) sind weiß.“ Dieß ist unrichtig; denn jene Haare sind schwarz.

Heidelberg, den 15. Octbr. 1827.

* Die Nägel sind an der Basis weiß, nach vorn aber bräunlich und weiß.

Ornithologische Beyträge

von F. Boie. 4te Lieferung.

von F. Boie. 4te Lieferung. 1
von F. Boie. 4te Lieferung. 2
von F. Boie. 4te Lieferung. 3
von F. Boie. 4te Lieferung. 4
von F. Boie. 4te Lieferung. 5
von F. Boie. 4te Lieferung. 6
von F. Boie. 4te Lieferung. 7
von F. Boie. 4te Lieferung. 8
von F. Boie. 4te Lieferung. 9
von F. Boie. 4te Lieferung. 10
von F. Boie. 4te Lieferung. 11
von F. Boie. 4te Lieferung. 12
von F. Boie. 4te Lieferung. 13
von F. Boie. 4te Lieferung. 14
von F. Boie. 4te Lieferung. 15
von F. Boie. 4te Lieferung. 16
von F. Boie. 4te Lieferung. 17
von F. Boie. 4te Lieferung. 18
von F. Boie. 4te Lieferung. 19
von F. Boie. 4te Lieferung. 20
von F. Boie. 4te Lieferung. 21
von F. Boie. 4te Lieferung. 22
von F. Boie. 4te Lieferung. 23
von F. Boie. 4te Lieferung. 24
von F. Boie. 4te Lieferung. 25
von F. Boie. 4te Lieferung. 26
von F. Boie. 4te Lieferung. 27
von F. Boie. 4te Lieferung. 28
von F. Boie. 4te Lieferung. 29
von F. Boie. 4te Lieferung. 30
von F. Boie. 4te Lieferung. 31
von F. Boie. 4te Lieferung. 32
von F. Boie. 4te Lieferung. 33
von F. Boie. 4te Lieferung. 34
von F. Boie. 4te Lieferung. 35
von F. Boie. 4te Lieferung. 36
von F. Boie. 4te Lieferung. 37
von F. Boie. 4te Lieferung. 38
von F. Boie. 4te Lieferung. 39
von F. Boie. 4te Lieferung. 40
von F. Boie. 4te Lieferung. 41
von F. Boie. 4te Lieferung. 42
von F. Boie. 4te Lieferung. 43
von F. Boie. 4te Lieferung. 44
von F. Boie. 4te Lieferung. 45
von F. Boie. 4te Lieferung. 46
von F. Boie. 4te Lieferung. 47
von F. Boie. 4te Lieferung. 48
von F. Boie. 4te Lieferung. 49
von F. Boie. 4te Lieferung. 50
von F. Boie. 4te Lieferung. 51
von F. Boie. 4te Lieferung. 52
von F. Boie. 4te Lieferung. 53
von F. Boie. 4te Lieferung. 54
von F. Boie. 4te Lieferung. 55
von F. Boie. 4te Lieferung. 56
von F. Boie. 4te Lieferung. 57
von F. Boie. 4te Lieferung. 58
von F. Boie. 4te Lieferung. 59
von F. Boie. 4te Lieferung. 60
von F. Boie. 4te Lieferung. 61
von F. Boie. 4te Lieferung. 62
von F. Boie. 4te Lieferung. 63
von F. Boie. 4te Lieferung. 64
von F. Boie. 4te Lieferung. 65
von F. Boie. 4te Lieferung. 66
von F. Boie. 4te Lieferung. 67
von F. Boie. 4te Lieferung. 68
von F. Boie. 4te Lieferung. 69
von F. Boie. 4te Lieferung. 70
von F. Boie. 4te Lieferung. 71
von F. Boie. 4te Lieferung. 72
von F. Boie. 4te Lieferung. 73
von F. Boie. 4te Lieferung. 74
von F. Boie. 4te Lieferung. 75
von F. Boie. 4te Lieferung. 76
von F. Boie. 4te Lieferung. 77
von F. Boie. 4te Lieferung. 78
von F. Boie. 4te Lieferung. 79
von F. Boie. 4te Lieferung. 80
von F. Boie. 4te Lieferung. 81
von F. Boie. 4te Lieferung. 82
von F. Boie. 4te Lieferung. 83
von F. Boie. 4te Lieferung. 84
von F. Boie. 4te Lieferung. 85
von F. Boie. 4te Lieferung. 86
von F. Boie. 4te Lieferung. 87
von F. Boie. 4te Lieferung. 88
von F. Boie. 4te Lieferung. 89
von F. Boie. 4te Lieferung. 90
von F. Boie. 4te Lieferung. 91
von F. Boie. 4te Lieferung. 92
von F. Boie. 4te Lieferung. 93
von F. Boie. 4te Lieferung. 94
von F. Boie. 4te Lieferung. 95
von F. Boie. 4te Lieferung. 96
von F. Boie. 4te Lieferung. 97
von F. Boie. 4te Lieferung. 98
von F. Boie. 4te Lieferung. 99
von F. Boie. 4te Lieferung. 100

subarquata Tem.

In meinen ornithologischen Berichten¹ ist verschiedentlich der ungemein zahlreichen Schaaren kleiner Strandläufer gedacht worden, welche fast das ganze Jahr hindurch an bestimmten Orten die Meeresufer beleben. Nirgend scheinen sie zahlreicher als auf den ditmarsischen Außendeichen und dem Anwuchse von Marschboden, der sich am Ausflusse der Elbe, bis zur Insel Jöhr an der Westküste des Herzogthums Schleswig hin erstreckt. Ich besuchte auf meinen Reisen auch die Ufer der Maas an ihrem Ausflusse in das Meer, an welchen Herr Temminck durch seine Forschungen so viel zu einer genaueren Kenntniß der Seevögel beitrug, glaube aber, daß man dort kaum eine größere Mannichfaltigkeit derselben als an eben gedachtem Orte vereinigt finde. Dieß gilt besonders von dem großen und kleinen Mar Queller, 2 noch im Flußbette der Elbe belegenen, meistens mit *Poa distans* und *Juncus bulbosus* bewachsenen Inseln, welche bey hoher Ebbe mit dem festen Lande zusammenhängen. Die Zahl der hier brütenden Vögel (*Larus argentatus*, *Sterna arctica*, *Aegialitis hiaticula* und *cantiana*, *Haematopus ostralegus*, *Totanus calidris*, *Pelidna alpina*) ist beträchtlich, noch größer aber die Menge der Zugvögel, deren zahlreiche Flüge vom Julius bis November gleichsam einer den andern verdrängen. Zu diesen gehört noch *Tringa subarquata* Tem.,³ deren Vorkommen am östlichen Strande von Holstein im Julius auf dem Rückzuge von Norden ich bereits früher erwähnte. Das Tagebuch des Capitans v. Wölbcke, aus dem ich neuerdings in der *Ornis* Hest 2 Auszüge mittheilte, enthält darüber folgendes:

„Auf einer Jagd auf dem Mar Queller am 27. Jul. 1827 traf ich *Tringa subarquata* Tem. in unendlich zahlreichen Schaaren, von denen mehrere nach einem mäßigen Anschlage 10,000 Individuen enthalten möchten und deren Stimme in der Ferne einem anhaltenden Summen gleich. Fliegt eine solche Schaar auf, so erstaunt man über das Geprassel, welches das Anschlagen so vieler Flügel verursacht. In den schönsten Schwingungen wirft sich die Schaar bald höher bald niedriger in der Luft unter einander und bildet bald eine dichte Wolke, entfaltet sich bald in eine gedehnte Linie, und zieht sich dann wieder in eine

1 cf. Isis 1822 p. 768 — 80; p. 871 — 86; Isis 1823 p. 664 — 66.

2 da auch die americanischen Ornithologen für die der *Tringa alpina* und *minuta* nahe stehenden Strandläufer die Gattung *Pelidna* Cuv. angenommen haben, glaube auch ich ihnen folgen zu müssen.

3 cf. Wiedemann zoologisches Magazin Bd. 1 St. 3 p. 166 und Isis 1822 p. 871.

4 Wo sollte dieser Vogel im höheren Norden seine Brüteplätze haben? —

völlig dunkle Masse zusammen. Oft versuchen sich einzelne zu setzen und alle stürzen ihnen nach, erheben sich aber bald wieder und erfüllen die Luft durch ihr lautes Si, Si, Si, welches bey jeglicher Wendung von dem Rauschen der Flügel übertönt wird. Von Zeit zu Zeit zertheilt sich ein solcher Haufen in kleinere um sich alsobald wieder zu vereinigen, und dieses Spiel währt die Stunden des höchsten Wasserstandes über, welcher alle jene Haufen auf der grasigen Fläche eine Zuflucht zu suchen nöthigt. Mit dem Eintritt der Ebbe verändert sich aber gar bald die Scene. So wie die Matten und Sandbänke vom Wasser frey werden, eilt alles ihnen zu und zerstreut sich in Haufen von 3 — 4, welche nun ihrer Nahrung, die aus kleinen Würmern und Insecten (?) besteht, ¹ ämsig nachspüren. Diesem Geschäfte gehen sie bis zum Wiedereintritt der Fluth nach und vereinigen sich alsdann so auf der weiten Fläche, daß Niemand die Anwesenheit so vieler Tausende vermuthen sollte. Höchst unterhaltend wird wiederum das Schauspiel bey Herannahen der Fluth. Es zeigt sich eine Unruhe unter den Vögeln, die gleich einer wellenförmigen Masse von dem Wasser her getrieben werden und sich zu jenen Massen vereinigen, die unter wechselnden Bewegungen bald den dunklen Rücken, bald die im Sonnenschein weiß glänzende Unterseite dem Auge des Beschauers darbieten. Dieses Sammeln und sich zerstreuen wechselt regelmäßig mit der Ebbe und Fluth und das Wasser und die Vögel sind bey Tage und bey Nacht in stets wechselnder Bewegung. Sehr auffallend war es mir unter 12 untersuchten Exemplaren, die sich insgesamt im Uebergange vom Sommerkleide zum Winterkleide befanden und außerordentlich feist waren, kein Weibchen zu finden. Wahrscheinlich wandern diese mit den jungen Vögeln später.“

2. Pelidna

platyrhyncha Gm.

Herr Temminck meldet von diesem in den Cabinetten seltenen Strandläufer, daß er sich gar nicht an den holländischen Küsten zeige und wirklich wurden bisher nur Exemplare desselben im Inneren Deutschlands auf dem Zuge geschossen. Neuere Beobachtungen des Capitän v. Wöldicke machen jedoch die Wahrheit jener Behauptung problematisch, ja sogar wahrscheinlich, daß die Art gar nicht selten an unsern Küsten vorkomme. Das Tagebuch desselben enthält darüber nachstehendes. „Am 7. Jun. 1827 machte ich einen Ausflug nach dem Max Queller, wo die höher als gewöhnlich gestiegene Fluth viel auf den vorliegenden Sandbänken nistendes Geflügel auf die Rasenfläche getrieben hatte. Unter den kleinen Strandläufern, die, wie selbst in der Brütezeit bey stürmischem Wetter zu geschehen pflegt, sich in Schaaren vereinigen, machten bald verschiedene durch

1 Die Ausmittelung der Nahrungsmittel aller zur weilläufigen Familie der Schnepfen (Scolopacidae Leach) gehöri- gen Vögel hat wegen der Weichheit der verchlungenen Theile große Schwierigkeit. Wahrscheinlich leben die Strandläufer von Eiern der Mollusken und Krebsen, und sind in so fern Stellvertreter der Raupen- und Insecten- eyer vertilgenden Landvögel.

ihre aufrechtere Stellung, die dunklere Rückenfarbe, den weißen Bauch und größere Scheuheit um desto mehr meine Aufmerksamkeit rege, als sie, wenn gleich mit den Alpenstrandläufern umherfliegend, sich doch auf der Erde stets von diesen getrennt hielten. Sie zeigten sich in Schaaren von 9 bis 25. Der plattgedrückte Schnabel und die übereinstimmende Zeichnung 9 erlegter Exemplare, worunter 4 Männchen und 5 Weibchen, verschafften mir bald die Ueberzeugung, daß ich Tr. platyrhyncha Tem. vor mir habe. Meine Vermuthung, daß diese Vögel dort auf dem Rasen nisten könnten, bestätigte sich jedoch nicht und ich fand nur Eier der Tringa alpina und anderer Strandvögel. Sie waren daher entweder schon auf dem Rückzuge aus nördlichen Gegenden begriffen, oder durch die Fluth von niederen unter Wasser gesetzten Sandbänken, von ihren Brüteplätzen, vertrieben, worüber fernere Beobachtungen entscheiden werden.“

Jene erlegten Exemplare waren so fett, daß sie nicht alle erhalten werden konnten. Mehrere derselben wurden indeß für das kön. Museum in Kopenhagen ausgestopft und beweisen das Vorkommen der Art am beregten Orte. Die Weibchen schienen die Männchen, wie dieß bey so vielen Sumpfvögeln und namentlich den Gattungsverwandten der Fall ist, an Größe zu übertreffen, und die Temminckische Beschreibung des Sommerkleides, in dem sich diese Vögel befanden, ist im Allgemeinen richtig. Ich bemerke nur noch, daß der Schwanz 12 Rudersfedern enthält, von denen die beyden mittelsten von schwarzbrauner Farbe um 1 Linie länger als die übrigen sind. Letztere haben eine schmutzig grauweiße Farbe. Von den Schwungfedern erster Ordnung ist die erste die längste, die zweyte fast eben so lang und die 3te nur 2 Lin. kürzer; die längste 2ter Ordnung ist fast eben so lang als letztere, und die Achselfedern sind kürzer als diese. Die Vorderzehen sind an der Wurzel durch eine nicht das erste Gelenk erreichende Schwimmhaut verbunden, der Schenkel 2 Lin. unter dem Gelenke unbesiedert, die Fersen vorn und hinten mit einer einfachen Reihe von Tafeln belegt.

Pelidna alpina Lin.

Von dem häufigen Vorkommen dieser Art auf der scandinavischen Halbinsel, ihrer Fortpflanzung, und von ungeheuren Schaaren, in welche sie sich vereinigt, ist ebenfalls schon geredet, ¹ so wie daß man dergleichen noch in der Brütezeit antrifft. Muthmaßlich sind dieses Vögel, welche durch ihr hohes Alter oder andere Ursachen sich fortzupflanzen verhindert werden. Im Junius und Julius tragen solche Vögel in der Regel das vollkommene Sommerkleid und unter den Schaaren finden sich sowohl männliche als weibliche Vögel. Unter letzteren untersuchte Herr v. Wöldicke nach allen Kennzeichen sehr alte Vögel, welche sich durch einen sehr kleinen Eyerstock auszeichneten.

Am 6ten Julius 1827 erlegte derselbe aber auch sonder Zweifel alte Vögel, welche das volle Winterkleid der Art trugen. Die Knochen eines derselben waren überaus

1 cf. Zis 1822 p. 763 seq.

spröde und die Geschlechtstheile ganz verkümmert. Wahrscheinlich war dieß ein Vogel im höchsten Alter. Für die Regelmäßigkeit des Farbenwechsels spricht indes im Allgemeinen, daß solche Vögel verhältnißmäßig selten vorkommen. Alle im May bis Sept. geschossenen alten Vögel haben mehr oder weniger schwarze Bäuche und übrigens die Sommertracht, und im September tragen beyde Geschlechter ein gemischtes Farbenkleid, während schon am Ende des folgenden Monats die Wintertracht vorherrscht, wenn gleich alle Individuen auf dem Rücken noch Spuren des Sommers- und Jugendkleides tragen. Viele am 23ten October 1827 am Max Queller von mir erlegte Exemplare und noch mehrere in unmittelbarer Nähe beobachtete, zeigten in dieser Beziehung die größte Uebereinstimmung. Früher sind die Verschiedenheiten auffallender, aber dem Unterschiede in den Farben der alten von den jüngern Vögeln vor der Herbstmauser bezumessen.

4. *Telmatias gallinago.*

Daß unter den Sumpfs- und Wasservögeln seltener Varietäten als unter den übrigen Vögeln vorkommen, ist eine gewiß sehr richtige Bemerkung, die auch durch die große Anzahl von Heerschneppen, die meine Freunde und ich in einer Reihe von Jahren erlegten, bestätigt wird. Ich entsinne mich nur einer einzigen Varietät von völlig grauweißer Farbe. Der Capitän v. Wölbcke war so glücklich, in den letzten Tagen des verflossenen Octobers 1827 ein anderes Exemplar zu erlegen, was sich durch seine Farbe gar sehr auszeichnet. Beyde Flügel desselben, die Kehle, die Brust und der Bauch sind weiß, die Farbe der Füße grau, die der Behen gelb, der Schnabel durchaus röthlich.

5. *Anthus campestris.*

Wenn gleich das Vorkommen und Nichtvorkommen bestimmter Arten zunächst für die Faunen einzelner Gegenden ein Interesse hat, bleibt dasselbe doch noch aus allgemeineren wissenschaftlichen Rücksichten beachtenswerth, und wird mit der Zeit um so wichtiger erscheinen, je mehr man die Verhältnisse berücksichtigen gelernt, durch welche die Existenz der lebenden Wesen im Einzelnen bedingt ist. Unter die zwischen dem 53. und 54. B. Gr. vorkommenden Anthusarten glaubte ich bisher nur den so häufigen *A. pratensis*, den *A. arboreus* und den *A. aquaticus* rechnen zu dürfen. Dem Scharfblick, des um die Naturgeschichte der Vögel so hochverdienten Hofraths Meyer war es vorbehalten, mich auf einer quer durch das Land gemachten Excursion auch von dem Vorkommen des *A. campestris* zu überzeugen. Wir trafen in der Nachbarschaft des Derses Schenefeld, an bebauten Feldern ohnweit der Heide, die sich weiter im Westen mit den unbebauten Flächen von Ditmarschen verbindet, ein Pärchen dieser Art, welches dort wahrscheinlich nistete, und wenn auch nicht das Einzige, doch eines der wenigen seyn mochte, welche im Lande vorkommen. — Später versicherte mich der Justizrath Benicken, in einer ähnlichen Gegend im Herzogthum Schleswig einige Paare bemerkt zu haben.

Es fragt sich nun, warum der Brachpieper sich nur hier und nicht an andern Plätzen auf unsrer Halbinsel ein-

finde. — Muthmaßlich gehört er nicht deshalb zu den seltenern Erscheinungen, weil das Klima rauher als im mittleren Deutschland, indem wo einzelne ausdauern, eben so wohl mehrere gedeihen würden, und man wird das Gegentheil um so weniger behaupten können, als nach Nilsons Bericht die Art auch in Schonen vorkommt. Sonder Zweifel sind es daher die Nahrungsmittel, welche der weiteren Verbreitung ein Ziel setzen. Wahrscheinlich findet sich in den zu Brüteplätzen gewählten Gegenden eine sonst nicht häufig vorkommende Pflanze, oder ein Insect, das als Larve oder im ausgebildeten Zustande dem Vogel vorzugsweise zur Nahrung dient, deren Ausmittelung jedoch in hiesiger Gegend wegen des seltenen Vorkommens des letzteren nicht wohl möglich seyn dürfte. Vielleicht wird man dereinst durch eine genauere und allgemeinere Analyse der Bestandtheile der Erde dahin gelangen, das allmähliche Verschwinden der Pflanzenspecies, dann der Insecten und endlich der höheren Thiere, durch das Nicht mehr Vorhandenseyn der für sie erforderlichen Nahrungstoffe erklären können, und in dieser Beziehung wäre es besonders wichtig, daß auch die Ornithologen, mehr als bisher geschehen, ihr Augenmerk auf die Nahrungsmittel der von ihnen beobachteten Arten richteten.

6. *Calamoherpe phragmitis* Bechst.

In einem im Jahre 1822 von mir verfaßten und in der Isis p. 545 abgedruckten Verzeichnisse der europäischen Vögel, deutete ich unter dem Namen *Cal. arbustorum* einen Rohrvogel als neue Species an, der mir in der Vorkausung, daß alle zur Familie der Sänger gehörigen Vögel sich durch einen bestimmten auf eine oder mehrere Strophen beschränkten Gesang auszeichnen, als solche erscheinen mußte. Zur Annahme dieser Regel berechtigt auch der Schlag aller zu den Gattungen *Curruca*, *Ficedula* und *Phyllopneuste* gehörigen Arten und alle Abweichungen in der Stimme der Individuen müssen auch dem geübtesten Ohre als sehr unerheblich auffallen. Spätere Beobachtungen haben mich jedoch belehrt, daß die Gattung der Rohrsänger sich auch dadurch von den übrigen Gruppen unterscheidet, daß ihre Stimmen keineswegs auf einzelne Töne und Strophen beschränkt sind. Der von mir als neu bezeichnete Vogel hatte die Größe und Farbe der *Cal. arundinacea*, bewohnte aber gegen die Gewohnheit dieser Species ein Erlengebüsch und hatte, die leisere Stimme abgerechnet, völlig den Gesang der sogenannten Rohrdrossel. Im letztverflossenen Julius hörte ich denselben Gesang, erstaunte aber nicht wenig, als mich mehrere erlegte Exemplare überzeugten, nicht denselben Vogel, sondern *Cal. phragmitis* vor mir gehabt zu haben. Fortgesetzte Beobachtungen haben mich ferner überzeugt, daß es seinen guten Grund habe, wenn Naturforscher den Gesang dieser Species auf verschiedene Weise angeben. Die geschossenen Männchen hielten sich mit vielen andern ihres gleichen in einem undurchdringlichen Rohrdickicht und Erlengebüschen auf und ließen abwechselnd ihren mit dem der Rauchschwalben manche Ähnlichkeit habenden Gesang erschallen. Sodann gaben sie das Geschnurre der Rohrdrossel wieder, zwitscherten wie die Rohrammerrännchen und wiederholten auch die heiseren Töne der schwarzen Seeschwalbe. Der Gesang der *Cal.*

palustris und arundinacea ist eben so wenig beständig und es scheint, daß alle das Talent fremde Stimmen nachzuahmen im hohen Grade besitzen.

Im Schlunde einer am 27. Jun. geschossenen Cal. phragmitis fand ich drey ganz unverletzte Stratyomis viridula Fabr., eine Ephemera und noch ein anderes Insect. Sie ist an den mit Rohr bewachsenen Seen in Holstein, Schleswig und Jütland im Sommer ungemein häufig und da sie, wie ich in meiner nordischen Reise bemerkt, in Norwegen noch jenseits des Polarkreises vorkommt, bildet sie eine an Individuen überaus zahlreiche Art.

7. Bernicla leucopsis Bechst.

Stellt man die über die Vögel, welche auf unsrer Halbinsel alljährlich im Frühlinge nördlich ziehen und im Herbst nebst ihren Jungen sich wieder dem Aequator¹ nähern,² gesammelten Erfahrungen zusammen; fühlt man sich anzunehmen berechtigt, daß diese Hin- und Herzüge nicht sowohl der Temperatur halber, die zu bestimmter Zeit an den verschiedenen Orten bald höher bald niedriger, sondern um der Nahrungsmittel Willen, die zu gewisser Zeit an gewissen Orten reichlicher vorhanden sind, unternommen werden. Die Brüteperiode scheint zugleich für viele unter denselben die Periode des Darbens, Entbehrens und der Fürsorge für andere; die Wanderung die des reichlichen Genusses und der Zeitpunkt, während dessen die in der vorhergegangenen verzehrten Kräfte wieder ersetzt werden. Am leichtesten ist dieß bey allen denjenigen erklärlich, welche sich zur Brütezeit in Schaaren vereinigen und dadurch Monate lang auf einen gewissen Bezirk beschränkt, und innerhalb desselben ihre Nahrung aufzusuchen genöthigt sind. Aber auch alle übrigen sind, nachdem sie ihre Jungen groß gezogen, gleich diesen abgezehrt und maget. Die Krammetsvögel (Turdus musicus und pilaris Lin.) fand ich im Octbr. im südlichen Norwegen, wo man ihnen zuerst nachstellt, unschmackhaft und dürre, und dasselbe gilt von den Schnepfen, Beccassinen und gar vielen andern. Die Lerchen werden erst im Herbst auf den sächsischen Stoppeln eine schmackhafte Speise, die Anthusarten in Italien, der Körper der Doppelbeccassinen (Telmatis major Gm.), welche ebenfalls ihre Wanderung abgemagert antreten, überziehen sich erst an den isolierten Ruheplätzen, an denen man sie alljährlich im August in Holstein antrifft, mit dickem Fette. Man kann daraus schließen, daß diese Vögel die für sie bestimmte Nahrung nur an diesem Orte im Ueberflusse finden, gleichwie die Brachvögel (Charadrius morinellus Lin.) sich auf dem Zuge nach Norden nur an bestimmten Orten im Herzogthum Schleswig und in Jütland einfinden. Diese

¹ Der Behauptung Faber's (über das Leben der hochnordischen Vögel Heft I. p. 7.), daß die Zugvögel im Herbst nicht auch von Osten nach Westen wandern, trage ich beyzutreten Bedenken. Zuvörderst leidet diese angenommene Regel in Betracht aller Arten, welche sich auf der Wanderung nicht von der Seeküste entfernen, eine Ausnahme, aber auch für Alle übrigen ist sie keineswegs erwiesen. Die Schnepfen, die Beccassinen, die Limosen streichen höchst wahrscheinlich von Nordosten nach Südwesten.

² cf. Ornis Heft 2.

Sfs B. XXI. Heft 3. 1828.

Erscheinung wiederholt sich bey vielen andern Arten, unter andern bey den Gänsen, von denen sich die verschiedenen Species alljährlich zur bestimmten Zeit wiederum an bestimmten Plätzen einfinden.

So berichtete ich von B. leucopsis Bechst.¹, daß solche sich im Nov. und wiederum im Frühling auf der Halbinsel Dicksand und nur hier einfinde, wo ihnen das Außendeichsgras, Poa distans und Juncus bulbosus, zur Nahrung dient. Nicht minder häufig sieht man sie auf dem kleinen und großen Max Queller, ohne daß sich hier jemals ein Anser cinereus zu ihnen gesellen sollte, welcher vom Octbr. an auf einem nur einige Meilen entfernten Vorlande auf der hannöverschen Seite ungemein häufig ist. Die Wiesen Ditmarschens innerhalb der Deiche bewohnt dagegen Anser segetum, kommt jedoch vorzugsweise im Winter an nicht zugefrorenen Quellen vor. Jenseits der Eider in der Landschaft Eiderstedt findet sich dagegen vom Sept. bis zur Frostzeit und wiederum im Frühlinge Anser albifrons und man sieht dort nur diese. Häufig übernachteten sie auf den Außendeichen, halten sich aber am Tage im Binnenlande auf. Erst neuerdings hat mich ein erlegtes Exemplar überzeugt, daß die weißwangige Gans am Ostseestrande ohnweit Kiel auf der Insel Bothsand, wo wiederum Poa distans die häufigste Grasart, vorkomme. Die Südspitze von Falster besucht sie ebenfalls in ungeheurer Menge, aber auch hier nur Salzwiesen.

Diese Nachrichten, insoweit sie nicht aus eigener Erfahrung entlehnt, sind es aus einer nicht minder zuverlässigen Quelle, dem Tagebuche des Capitans von Wöldike, und scheinen darzuthun, daß die weißwangigen Gänse, auch wenn sie sich noch an vielen andern Stellen als den bezeichneten in Dänemark auf dem Zuge einfinden sollten, der Salzwasfergräser nothwendig zu ihrer Existenz bedürfen.

Befolgt man sie auf ihrem Zuge weiter, so kommen sie im Nov. auf die Salzwiesen am Ausflusse der Maas und höchst wahrscheinlich dürfte man sie schon früher an der Mündung der Weser erblicken.

8. Circus cyaneus Lin.

Die bisherigen Beobachtungen stimmten darin überein, daß diese Weihe im südlichen Deutschland häufiger als im nördlichen sey. Jenseits der Elbe gehört sie im Allgemeinen zu den seltenen Erscheinungen, und wenn gleich Nilsson ihr Vorkommen in Schweden berichtet, ist kaum zu vermuthen, daß viele Paare so weit nördlich ziehen. Es war mir daher um so auffallender in Ditmarschen im Octbr. 1827 gar viele Exemplare derselben sowohl in der Marsch, als in den mit Gebüsch bewachsenen Gegenden anzutreffen. Der Durchzug dieser von allen übrigen Raubvögeln, selbst in einiger Entfernung, so äußerst leicht zu unterscheidenden Vögel, dauerte über 14 Tage, während welcher sie noch häufiger als Buteo lagopus, der sich im Herbst in großer Menge in jener Gegend einfindet, waren. Indessen bemerkte ich unter denselben bloß junge Vögel oder Weibchen und keine alte Männchen. Auch diese Erscheinung spricht für einen Zug der Vögel in nordöstlicher Richtung.

¹ Wiedem. zool. Mag. Bd. 1 St. 3 S. 188.

Ornithologische Beyträge.

Fünfte Lieferung. * Von Friedr. Boie.

Damit fortfahrend, Neuigkeiten aus dem Gebiete der europäischen Ornithologie in einer Reihenfolge von Aufsätzen in der Isis zu publicieren, übergeben wir der Redaction hier wiederum einen Fascikel derselben.

Diesen Mittheilungen mögen einige allgemeine Betrachtungen vorangehen.

Man ist jetzt so ziemlich darüber einig, daß die im Norden nistenden Vögel nicht immer in gerader Linie wandern, und es ist namentlich erwiesen, daß manche Bewohner der nordöstlichen Zone von ihrer Heimath aus nach Süd-Westen ziehen. Nicht minder ausgemacht wenden sich andere nach Süd-Osten, worüber sich die Belege in der Zoographia Rossica von Pallas unter dem Artikel: Anser — Tom. 11 p. 217 nachweisen lassen.

Höchst wahrscheinlich erheben sich aber viele während der periodischen Reisen sehr hoch, um den ihren Zug fördernden (Gegen=? oder Seiten=?) Winden in der höhern Region zu begegnen, wofür namentlich die Thatsache spricht, daß so viele ausgemacht wandernde Arten nicht auf dem Zuge bemerkt wurden. Der Umstand, daß Vögel nach Windstößen, die nicht einmal anhaltend heftig zu seyn brauchen, sehr weit von ihrer Heimath und ihrer muthmaßlichen Directionslinie angetroffen worden sind, nöthigt fast zu dieser Annahme, und da es vor Allem nöthig ist, Berichte über derartige Erscheinungen in das deutsche naturhistorische Archiv nieder zu legen, gereicht es uns zum Vergnügen, dieß in Betreff der nächstfolgenden Arten thun zu können, die, wie in dem Jahrgange 1834 der Isis von *Anthus richardi* gemeldet wurde, im Spätsommer eben dieses Jahres auf der Insel Helgoland erlegt oder neben dem dortigen Leuchthurme todt gefunden worden. Dergleichen Plätze sind überhaupt für den Ornithologen wichtig, und, wie uns glaubwürdige Berichterstatter versicherten, soll die Zahl der Vögel sehr bedeutend seyn, welche in stürmischen Nächten dem Lichte zufliegen und so ihren Untergang finden.

1) *Sylvia galactodes* Temm., bisher nur als Bewohnerin Africas und des südlichen Europas bekannt, ward von jener Insel in das städtische Museum von Bremen geliefert und ein zweytes Exemplar nach Hamburg, woselbst wir es unter den Vorräthen des Herrn Brandt sahen.

2) *Turdus squamatus* Temm. ward im September auf dem Vorlande der Insel zugleich mit *Turdus pilaris*, von der subspecies; mit sehr kurzem Schnabel, erlegt, ein Umstand, der die nahe Verwandtschaft des der *Myiothera campanisona* Licht. oder *Myiothera strigilata* Mus. Par. oder *Chamaeza meruloides* Vig. in manchem Betrachte ähnlichen Vogels mit den eigentlichen Drosseln bezeugt. Ein zweytes Exemplar

soll vor einigen Jahren eben daselbst vorgekommen seyn und wurde damals für den jungen Vogel von *Turdus atrogularis* gehalten und an einen durchreisenden Engländer verkauft.

So auffallend die Erscheinung, haben wir dennoch keinen Grund, hier eine Verwechslung oder gar absichtliche Täuschung voraus zu setzen.*

3) *Motacilla (Melizophilus Leach.) provincialis* Gmel. kommt bekanntlich in England vor und wurde ebenfalls in mehreren Exemplaren von Helgoland gebracht. Bemerkenswerther aber bleibt, daß dieser Vogel, und zwar erst im Spätherbste, den Canal in beträchtlicher Menge überschreitet und den ganzen Winter in der Normandie verweilt, wo er unter dem *Ulex europaeus* Schlupfwinkel und wahrscheinlich auch Lieblingsnahrung findet. Ob die Larve von *Apion ulicis*?

Kein anderer der Familie überwintert so nahe bey den Brüteplätzen und es drängt sich dabey die Bemerkung auf, daß die Nahrung das Hauptmotiv sey, welches die Versetzung der geflügelten Schaaren aus einer Gegend in die andere zur Nothwendigkeit macht. Wir verdanken jene Nachricht dem Herrn de la Motte in Abbeville, einem als Ornithologen bekannten Manne, und besitzen selbst einen in der Bretagne getödteten Pittechou, der dort sehr häufig vorkommt.

4) *Hirundo (Cecropis B.) rustica* L. verweilt mit den andern häufiger vorkommenden Arten der Familie regelmäßig bis zur Mitte oder gar Ende Octobers in dem an Fliegen (*Dipteris*) so reichen Holstein. Auf der Reise nach dem südlichen Deutschland sahen wir sie zuletzt in der ersten Woche des Septembers in beträchtlicher Menge bey Göttingen, darauf aber am Rhein und in Frankreich bis Paris auch nicht ein einziges Individuum, ein Beweis, daß wiederum die Nahrungsmittel und nicht der Wärmegrad über das Verweilen entscheidet. Der Mangel an Fliegen war in allen diesen Gegenden auffallend.

5) *Motacilla lugubris* Temm. kommt nach Berichten der Pariser Sammler alljährlich an bestimmten Plätzen in der Umgegend vor und begibt sich nach England, um dort zu brüten. Wir sahen viele derselben. Von Dover bis zur Grafschaft Suffolk traf unser vorerwähnter Freund im Sommer nichts als *Mot. lugubris*, eine Thatsache, wodurch die Art mit *Pyrgita domestica*, *hispaniolensis* und *cisalpina* in eine Kategorie gebracht wird, die sich als selbstständige Erscheinungen unter verschiedenen Breitengraden wieder finden.

Auf Helgoland ebenfalls angetroffen.

* Auszug aus einem Briefe des Herrn Brandt: „In Hinsicht des bewußten Vogels muß ich nur noch hinzufügen, so bestimmt davon überzeugt zu seyn, er sey auf Helgoland gefangen, daß ich dieß mit aller Ruhe beedigen könnte. Ich habe mit einem alten Freunde auf Helgoland den Accord gemacht, daß, wenn er etwas Seltenes bekäme, er mir solche Gegenstände, Wind und Witterung dienend, im Fleische zusende, widrigenfalls aber abgabalgt noch naß übersende. Dieß ist nun auch mit den bewußten Exemplaren der Fall gewesen, welche ich beyde im Herbste, das erst erwähnte vor zwey Jahren bekam.“ — Die Beschreibung des Vogels wird nachfolgen.

* Vergl. Isis 1822 S. 545. 768—780; ferner 871—886; dann 1823 S. 664—666 und 1828 S. 300. Ornis v. Brehm zweytes Heft. S. 126.

Die in der Isis unter der Benennung:

Hydrobates (1822), *Thalassidroma* *Fig.* (1825),

abgesonderten Procellarien bilden fortwährend eine so wenig bekannte Gruppe, daß jeder Beitrag zur Aufklärung ihrer Geschichte erwünscht seyn muß. Folgende Mittheilungen der Herren *Dutroit* zu Dünkirchen, *Baillon* und *de la Motte* zu Abbeville möchten daher in jedem Betrachte zu den besonders interessanten gezählt werden dürfen.

6) *Hydrobates pelagica* nistet wahrscheinlich auf die von *Graba* geschilderte Weise in den hohen steinigen Ufern (falaises) des nördlichen Frankreichs und ward in der Bretagne im Junius aus ihren Löchern hervorgezogen, woben der Geruch ihre Anwesenheit verrieth. Heftige Windstöße treiben sie mitunter im Herbst haufenweise in die Region der Brandungen und viele kommen um, so daß eine Frau unweit Boulogne mehrere Hundert derselben im Uferlande auflesen konnte. Dieser Umstand bekräftigt die Annahme, daß sich die Sippe von *Beroe* und verwandten Seethieren nähre, die bey heftig bewegtem Wasser nicht an der Oberfläche erscheinen. Während heftiger Windstöße in der letzten Hälfte des Octobers 1834 war die Art bey Dünkirchen am Seeufer zwischen dort und Furnes ungemain häufig. Viele schwebten am Ufer selbst umher und führten die Bewegungen aus, die so oft von Seefahrern, am Besten von *Wilson* in seinem berühmten Werke geschildert sind. Ihr Flug war hüpfend, sie schienen sich immer setzen zu wollen, berührten auch wohl den Boden mit ihren Füßchen, waren aber daneben nichts weniger als flüchtig, so daß sie der Berichtstatter als träge ungeschickte Vögel schilderte. Ein Hühnerhund desselben erhaschte verschiedene und viele andere wurden die Beute der *Lestris pomarina*, und von diesem räuberischen Vogel ganz verschluckt. Unter sehr vielen, die sich in Dünkirchen aufbewahrt fanden, war auch nicht ein Exemplar der folgenden.

7) *Hydrobates leachii* *Temm.*, die in eben jenen Tagen den Stand am Ausflusse der Somme in großer Menge besucht hatte. Vom Herrn *de la Motte* waren viele derselben geschossen und aufbewahrt, die häufig über den Brandungen und auch am Ufer selbst umher flatterten und im Allgemeinen die Gewohnheiten der kleinern Art zeigten. Sie müssen indessen weniger ermattet gewesen seyn. Am Tage darauf war der ganze Haufen mit der gleichzeitig auch an diesem Plage häufigen *Lestris pomarina* nach einer plötzlichen Veränderung des Windes verschwunden.

Zur nähern Bekanntschaft mit der Sippe

Lestris

fehlte es ebenfalls daselbst nicht an Gelegenheit und erwähnen wir zuvörderst

8) *Lestris buffonii* *H. Boie.*, * welche zuerst nach einem von dem verstorbenen *Saber* auf Island erlegten Exemplare unterschieden, von diesem aber nicht anerkannt war, ** weil er

das in Frage stehende Individuum mit einer *Lestr. parasitica* gepaart gefunden hatte. Diese sehr distincte Art fehlt jetzt in keiner Sammlung des nördlichen Frankreichs und ist aus diesen in viele deutsche übergegangen; war uns indeß noch insofern zweifelhaft, als es an einer bestimmten Nachricht über ihr Vorkommen fehlte. Letztere sind wir nunmehr zu unserer besondern Freude zu geben im Stande. Die besonders an Seevögeln reichen Cabinette der Herren *de la Motte* und *Baillon* hatten am Ausflusse der Somme geschossene Exemplare aufzuweisen, andere aber stammten von *Terre-neuve*, woselbst der Vogel sehr häufig brüten soll und durch die auf den Fischfang ausgerüsteten Fahrzeuge mit nach Europa geführt wird.

9) *Lestris pomarina* *Temm.* Das seltenere Vorkommen dieser Art an der Küste von Norwegen und auf Island ließ vermuthen, daß man ihre eigentliche Heimath noch gar nicht kenne. Nach bewährten Berichten brütet sie ebenfalls in beträchtlicher Anzahl auf *Terre-neuve* und wir sahen von dort gebrachte Exemplare, welche sämmtlich der weißen Varietät angehörten. Viele andere waren an der französischen Küste erlegt, besonders im laufenden Jahre 1834 an den bezeichneten Plätzen, und hatten wir von solchen gegen 50 zu untersuchen Gelegenheit. Die mittelsten Schwanzfedern waren bey der Mehrzahl sehr abgenutzt oder gar nicht mehr vorhanden. Viele befanden sich in der Mauser und bestätigten die von Herrn *de la Motte* an einem mehrere Jahre in seiner Menagerie ernährten Exemplare gemachte Beobachtung, daß wenigstens diese species ihr Farbenkleid verändere und im Winter in demjenigen erscheine, welches man bisher für das des jungen Vogels gehalten. Neu hervorsprossende Federn waren mit Ausnahme der einfarbigen Schwung- und Ruderfedern durchgängig heller gebändert, und schon ausgemauerten augenscheinlich alten Vögeln fehlten neben den verlängerten Schwanzfedern die einfarbigen. Durch die an der Basis hellen Schwimnhäute und die dickeren Fersen ausgezeichnete junge Vögel waren dagegen einfach bräunlichgrau. Aus diesen Thatsachen und mit Rücksicht auf das in der Gefangenschaft erhaltene Exemplar glaubten sich unsere Freunde zu nachstehenden Schlüssen berechtigt, welchen wir benzusplichten kaum weiteres Bedenken tragen:

- 1) daß die alten Vögel der *L. pomarina* nur im Sommerkleide die verlängerten Schwanzfedern führen, welches wahrscheinlich auch bey den andern Arten der Fall seyn werde;
- 2) daß man bisher den alten Vogel im Winterkleide für den jungen gehalten;
- 3) daß die Federn des Winterkleides durch allmähliches Abbleichen das Colorit des Sommerkleides annehmen;
- 4) daß die mittelsten Schwanzfedern erst in der Brütezeit ihre vollständige Entwicklung erhalten, und endlich
- 5) nur der jüngere Vogel im einfarbigen Kleide erscheine.

Letzterer Ansicht scheint indeß entgegen zu stehen, daß von uns im nördlichen Norwegen an den Brüteplätzen geschossene *L. parasitica* das Kleid der vermeintlich alten *pomarina* trugen, und daß ein dieser letzten Art angehöriger Vogel nicht nur einfarbig Braun, sondern auch die am höchsten entwickelten Schwanzfedern führte.*

* Zusätze und Berichtigungen zu *Meyer* und *Wolf*: Taschenbuch der deutschen Vogelkunde S. 212. Isis 1822 S. 874.

** *Prodromus der isländischen Ornithologie* S. 105.

* *Boie*, Tagebuch auf einer Reise nach Norwegen p. 231.

Ein ähnliches braunes Dunenkleid hat auch die ganz junge *parasitica* unsrer Sammlung mit der Mehrzahl der alten ihrer *species*, und ist deshalb noch immer zweifelhaft, ob nicht die Ansicht den Vorzug verdiene, daß alte Vögel der Schmarohermöven in Folge einer Ausnahme von den allgemeinen Regeln des Farbenwechsels bald einfarbig, bald weißgemischt erscheinen, welches bey *pomarina* die Regel und bey der *parasitica* die Ausnahme seyn würde. Hiemit stimmt auch die Ansicht *Saber's* im Prodrömus der isländischen Ornithologie überein.

Nach den Wahrnehmungen des Herrn *Dutrois* waren die *L. pomarina* so geschickt im Fluge, daß sie nicht nur den heftigsten Windstößen widerstanden, sondern auch während derselben auf die Sturmvoegel Jagd machen konnten. Viele erlegte hatten einen solchen Vogel im Schlunde. Die Beobachtung ist auch insofern von Wichtigkeit, als sie gegen die Bildung einer neuen Sippe für die *Lestris catarractes* spricht.* Von letzterer waren Exemplare von der südlichen Hemisphäre höchstens als Unterart zu unterscheiden.

10) *Lestris parasitica*. An der Küste erlegte Exemplare zeigten, daß auch diese Art im nördlichen Frankreich vorkomme, allein ohne über das Winterkleid Aufklärungen zu liefern. Nach unsern Beobachtungen in Norwegen ist ihre Existenz wesentlich mit der der arctischen Seeschwalbe verknüpft. Zweifelsohne verläßt sie mit dieser bereits im August und September die nördliche Zone und dürften daher muthmaßlich erst an der Küste von Süd-Europa oder Africa Aufklärungen über diesen Gegenstand zu erlangen seyn.

11) *Lestris* ? Bis zur Aengstlichkeit vorsichtig, wenn es sich um die Verleihung von Namen handelt, hier nur die Bemerkung, daß im Herbst an der französischen Küste eine Schmarohermöve vorkommt, welche sich durch den kürzern Schnabel und andere Merkmale von der *parasitica* unterscheidet. Ob die subspecies der *parasitica* *Lestris macropteros* oder *L. schlupii Brehm* oder *L. richardsonii Swainson*?

Wir wollen darüber nicht entscheiden und nur eine kurze Beschreibung des Vogels folgen lassen, von welchem ältere und jüngere Exemplare am Ausflusse der Somme erlegt worden.

Länge von der Spitze des Schnabels bis Ende des Schwanzes 13" 8";
 des Schwanzes 5" 6";
 des Flügels vom Bug 11" 2";
 des Schnabels bis zur Stirn 1";
 desselben bis zum Mundwinkel 1" 9";
 Höhe desselben über dem Nasenloche 4";
 Länge der Ferse 1" 9";
 der Mittelzehe 1" 6";
 des Nagels derselben 3".

Die mittelsten Schwungfedern ragen fast 1 Zoll über die angränzenden hervor, die andern sind 6 Linien länger, als die beyden äußeren und auch die ersteren bis zur Spitze mit breiten Fahnen (wie bey der *L. pomarina*) versehen, wodurch sie sich wesentlich von denen der *L. parasitica* unterscheiden. Die Schwingenspitze ist 3" 1" länger als die längsten Schwungfedern zweyter Ordnung. Nagel stumpf, wie bey der *L. parasitica*, der der Hinterzehe schwarz. Seiten des Schnabels vortretend.

* Boie, Briefe aus Ostindien. S. 77.

Als besonders unterscheidende Merkmale dürfen die Länge der Flügel vom Bug und die Bildung der Fahnen der mittelsten Ruderfedern hervorgehoben werden. Kopf, Hals und Unterseite graubraun, letztere heller, Mantel dunkler mit gelblichweißen Spitzen der Federn. Die Ruder-, Seiten- und Aftersfedern heller gebändert und mit ähnlichen Spitzen, wie die Schwungfedern zweyter Ordnung. Die der ersten Ordnung einfarbig. Basis der Schwimnhäute gelblichweiß.

Das Exemplar scheint, nach der Verlängerung der mittelsten Ruderfedern zu schließen, ein alter Vogel, und würde in dieser Voraussetzung die oben (unter 1.) aufgestellte Regel umstoßen.* Andere waren schwarzbraun, einfarbig, wie die Jungen der *L. pomarina*.

Sippe *Puffinus* *Briss.* *Nectris* *Forst.*

Wir danken wiederum den erwähnten Freunden die Mittheilung, daß sich die jungen Vögel im ersten Herbst und Winter durch ein einfarbig dunkles Colorit unterscheiden, welches ganz dem der jungen *Lestris pomarina* gleichkommt. Von dem Weiß des Unterleibes, wodurch die Alten den Alceen im Winterkleide so ähnlich werden, ist noch keine Spur vorhanden, eine Eigenthümlichkeit, die freylich zur Zeit erst in Betracht des *P. puffinus* und *P. anglorum* erwiesen ist, allein sich bey ihrer großen Verwandtschaft mit allen übrigen auch bey diesen wieder finden dürfte und daher in die erste der, zur Charakteristik der Gruppe dienenden, Phrasen aufgenommen zu werden verdient.

12) *Procellaria puffinus L.* kommt mit dem in den Cabinetten weniger seltenen *P. anglorum* an der französischen Küste vor, häufiger auf den isles Sorlingues, in größter Menge auf Terre-neuve, woselbst er auch brüten soll.

Alter Vogel: Länge des Schnabels von der Stirn 1" 9";
 desselben vom Mundwinkel 2" 3";
 Höhe über dem Nasenloche 6";
 Breite in der Mitte 3";
 Länge des Flügels vom Bug 11" 8";
 der Ferse 2" 4";
 der Mittelzehe 2" 7";
 des Nagels derselben 4";
 des Schwanzes 5" 1".

Schnabel wie bey den verwandten Arten aus mehreren Stücken construirt, unter denen man an der maxilla zwey seitliche, die beyden, an deren Enden die Nasenlöcher ausmünden, und das sehr schmale Mittelstück unterscheidet, welches die eingedrückte Oberseite des Schnabels bildet und an welches vorn der starke Haken gefügt ist. Die seitlich sehr platten Fersen sind mit ziemlich großen, fünf und siebenhakigen Schuppen belegt. Schwanz leicht abgerundet, die Fahnen an den Schäften der Ruderfedern bis zur Spitze breit und dort eine Fläche bildend, die bey den äußersten auf jeder Seite einen Einschnitt hat. Die erste Schwungfeder die längste, die folgenden unter gleichmäßiger beträchtlicher Abnahme kürzer.

Oberseite mit Einschluß des entfernteren Umkreises der Augen und eines Vorsprunges auf jeder Seite der Brust grau-

* Da er sich augenscheinlich in des Wintertracht befindet.

bräunlich mit helleren Rändern der Federn; der Mantel, untere Schwanzdeckfedern, Schwungfedern erster Ordnung und Rudersfedern dunkler und einfarbig. Die Tragfedern haben einige dunklere Flecken, dergleichen sich auch auf der Mitte des Bauches finden. Unterseite vom Kinn an rein weiß. Schnabel schwärzlich-hornfarben. Ferse bräunlich. Schwimmhäute gelb.

Junger Vogel: Länge des Schnabels von der Stirn 1" 6";
 desselben vom Mundwinkel 2";
 Höhe über dem Nasenloch 5";
 Breite in der Mitte 3";
 Länge des Flügels vom Bug 11" 8";
 der Ferse 2" 5";
 der Mittelzehe 2" 5";
 des Nagels derselben 5";
 des Schwanzes 3" 10".

Einfarbig schwarzbraun, die Unterseite kaum heller. Hinternagel, wie bey dem alten Vogel, schwarzbraun, schmal, an den Seiten abgerundet.

Die Gestalt des gestreckten Schnabels ist von Kuhl in seinen Beiträgen zur Zoologie und vergleichenden Anatomie S. 146 Fig. 10 sehr gut wieder gegeben.

13) *Procellaria kuhlii* B., von der corsicanischen Küste und augenscheinlich von *puffinus* verschieden, wodurch wir uns veranlaßt finden, die von Temminck vereinigten Arten wieder zu trennen.

Länge des Schnabels von der Stirn 1" 11";
 desselben vom Mundwinkel 2" 6";
 Höhe über dem Nasenloch 8";
 Breite in der Mitte 3";
 der Nasenwand 1";
 Länge des Flügels vom Bug 12" 5";
 der Ferse 2";
 der Mittelzehe mit Nagel 2" 4";
 des Nagels derselben 4";
 des Schwanzes 5".

Kopf und Schnabel dieses Vogels sind von Kuhl am angegebenen Orte Fig. 12 sehr gut gegeben und nähert sich letzterer unter allen bekannten Rectris-Arten am Meisten dem der eigentlichen Procellarien, indem er weniger gestreckt ist. Die Wand zwischen den beyden Nasenlöchern auffallend schmaler; der Capistralkrand der Stirnfedern ohne den Vorsprung, der sich bey *P. puffinus* findet; der hintere Nagel ist viel breiter, stärker abgeplattet, hellfarbig; die Rudersfedern haben weniger breite Fahnen und der bey *puffinus* erwähnte Einschnitt an der Spizfläche mangelt. Schnabel, Fersen und Schwimmhäute scheinen im Leben entschieden gelb gewesen zu seyn.

Kuhl führt die Art unter der Benennung *P. cinerea* Lin. auf, der indessen in der zwölften Ausgabe keinen Sturmvogel unter dieser Benennung beschrieben.

P. cinerea Gmel., Lin. ist eine der *P. glacialis* nahe stehende Art der Südsee, und wird dadurch eine neue Benennung nöthig. Exemplare des Puff. kuhlii im Pariser Museum stammen aus Sicilien, das meinige aus Corsica.

14) *Procellaria obscura* Gmelin. An den nördlichen
 Isis 1835. Heft 3.

Küsten Frankreichs eine Seltenheit, indessen befindet sich in der Lamottischen Sammlung ein dort gefangenes Exemplar. Ein anderes aus den Meeren von Madagascar war nicht zu unterscheiden.

Sippe Phalaropus.

Wir wiederholen, daß die Gestalt und Lebensweise dieser Vogel deren Absonderung von der Gattung *Scolopax* L. oder den Scolopaciden nicht zu erlauben scheinen, wenn man die Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten derselben mit jenen Familienverwandten gegen einander abwägt.

15) *Phalaropus platyrhynchus* Temm. Ein eben vor uns liegendes am zwanzigsten November in einiger Entfernung vom Lande auf der Ostsee erlegtes Exemplar hatte einen muskulösen, dem der Standläufer ähnlichen Magen und in demselben Kies und halbverdaute Krabben (*Palaemon squilla* Fabr.). Viele im October am Ausflusse der Somme und bey Dünkirchen geschossene beweisen ihr längeres Verweilen an den Gestaden unsrer Breite. Dergleichen sollen dort alljährlich vorkommen, hatten sich aber im laufenden Jahre besonders zahlreich eingefunden. Man sah sie in der Brandung untertauchen, wenn eine Welle sie an den Strand werfen zu wollen schien, oder über dem Ramm derselben dem Winde entgegen auffliegen. Doch strichen sie am Ufer hin und konnten so geschossen werden. Todte Exemplare wurden nicht gefunden, welches darzuthun scheint, daß es ihnen auch bey stürmischer Witterung nicht an Nahrung fehlt.

16) *Phalaropus rufus* ist an der dortigen Küste ungleich seltener, vielleicht eine bloß zufällige Erscheinung.

17) *Larus (Xema) B.*? Wir müssen diese, von Andern für den jungen Vogel von *Xema sabini* gehaltene Art, durch den gespaltenen Schwanz des jungen Vogels verleitet, mit der jungen *Xema minuta* verwechselt zu haben bekennen, bis daß uns ein erwachsener Vogel im hochzeitlichen Kleide in den Gallerien des Pariser Museums eines Bessern belehrte. Letzterer stammt aus der Nachbarschaft von New-York. Hier die Ausmessung und kurze Beschreibung eines jungen Vogels, der im Jahre 1832 auf der Nordsee unweit Helgoland erlegt wurde und sich von anderen an den holländischen Küsten wenig unterscheidet. Auch auf dem Rhein bey Mainz geschossen.

Schnabel von der Stirn 10";
 vom Mundwinkel 1" 4";
 hoch über dem Nasenloche 3";
 breit über der Mitte 2";

Flügel vom Bug 9" 7";

Ferse 1" 2";

Mittelzehe mit Nagel 1" 1";

Nagel derselben 2";

Länge des Schwanzes 4";

die mittelsten Rudersfedern kürzer als die äußern 7".

Farbe des jungen *L. ridibundus* im Spätherbste, die ersten beyden Schwungfedern einfarbig, die folgenden mit heller Spitze. Die Rudersfedern mit breiter Einfassung am Ende, die auf den äußersten nur die innere Fahne einnimmt.

Hiemit stimmt im Wesentlichen die Dimension des Pariser

Exemplars überein, dessen Zeichnung nachstehende: Kopf und ein Theil des Halses schwarz, die erste Schwungfeder mit äußerer schwarzer Fahne und ähnlicher Spitze, die folgenden weiß mit schwarzer Spitze, die der fünften und sechsten weiß und darauf grau.

Die Art scheint weder *L. bonapartii* noch *franklinii* der *Fauna americano — borealis* von Richardson zu seyn, deren Länge respective 15" 6" und 17" betragen soll.

18) *Sterna (Hydrochelidon B.) leucopareia* *Natt.* Dieser, durch seine Farbe den Uebergang zur Sippe *Sterna* im engern Sinne machende, Vogel nistete im verfloßenen Jahre 1833, nach einer Mittheilung des Pariser Naturalienhändlers *Perrot*, in der Nachbarschaft jener Stadt in einem Sumpfe gesellschaftlich und zeigte dabei die Sitten der *Sterna nigra*, mit der er im Allgemeinen die größte Uebereinstimmung zeigt. Andere Exemplare wurden ebenfalls im Sommer auf Lachen am Ausflusse der Somme geschossen.

19) *Diomedea exulans* *L.* ward, nach einer Mittheilung des Herrn *Drapiez* in Brüssel, im verfloßenen September bey Antwerpen von Fischern mit Rudern erschlagen. Wahrscheinlich ein von einem Schiffe entkommenes Exemplar.

20) *Aquila pomarina* *Brehm.* Obgleich entschlossen, uns vorläufig nicht mit den *subspecies* beschäftigen zu wollen, sind wir Herrn *Brehm* nichts desto weniger die Erklärung schuldig: mehr und mehr davon überzeugt zu werden, daß eine große Anzahl von *species* aus allen Thierclassen sich wiederum in *substrata* auflösen lassen, denen wir den dritten Namen nicht verweigern und die wir so lange als climatische Varietäten zu betrachten Anstand nehmen, als z. B. unerwiesen bleibt, daß sich nach England versetzte Paare der *Motacilla alba* in *M. lugubris* verwandeln. Es scheint vielmehr wahrscheinlich, daß England oder die von der *M. lugubris* bewohnten Theile dieses Landes die Nahrungstoffe, welche für *M. alba* wesentlich sind, nicht producieren, welches uns ferner zu vermuthen geneigt macht, daß beyde Arten auch in anderer Beziehung, als der Farbe, von einander abweichen und erwarten diese Nachweisung von der vergleichenden Anatomie, wenn man dahin gelangt seyn wird, auch die Verschiedenheiten der einander sehr nahe stehenden *species* in ihren innern Theilen nach zu weisen. Das Studium der *subspecies* als etwas Besonderes betrachtend, mit denen sich viele gar nicht zu beschäftigen brauchen, sehen wir in ihnen kein Element der Disorganisation für die Wissenschaft, sondern ein Etwas, wozu man eben jetzt nothwendig gelangen mußte; wodurch uns sehr begreiflich wird, daß eben die genannten französischen Ornithologen zu, den *Brehmischen* ähnlichen, Resultaten gelangten und in welcher Beziehung die *Anthus*-Arten ganz besonders ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

Es ist bereits von mir bemerkt, daß die Naturforschung möglicherweise dahin führen könne, dereinst als Sippen nur solche Abstrakte nach zu weisen, deren Auflösung in Arten wegen des Ineinanderfließens derselben zu den sehr schwierigen Aufgaben gehören werde. Das Auffinden bisher übersehener Merkmale, die als Regulatoren in der befürchteten Verwirrung dienen könnten, ist indessen nicht minder wahrscheinlich, und eben so möglich, daß nicht alle Arten durch die sogenannten *subspecies* (vergleichen schon längst von den Botanikern ange-

nommen sind) vervielfältigt seyen. Vor der Hand werden sich wenigstens unter denselben noch manche finden, die bey genauerer Betrachtung in eine Reihe mit den wirklichen *species* gestellt zu werden verdienen und wir werden es uns angelegen seyn lassen, auf solche aufmerksam zu machen.

Wir rechnen dahin den in der Ueberschrift bezeichneten, nach unserer Ueberzeugung specifisch von der *A. naevia* verschiedenen Adler, von dem wir die Beschreibung bey dem Neste geschossener alter Vögel mittheilen können.

Beide gehören mit der *A. pennata* einem Typus der eigentlichen Adler (*Aquila Bechst.*) an, der sich nicht nur durch die hellere Iris und die Ausbildung des Nagels der innern Zehe; sondern durch die den Buteonen näher kommende Lebensweise auszeichnet und deshalb zu einer anderweitigen Sonderung zu berechtigen scheint, von der indessen wiederum in Betracht zu ziehende ausländische Arten abrathen und es rathsam machen, jene Sippe als ein in sich abgeschlossenes Ganzes bestehen zu lassen.

In der Größe hält unsre Art genau die Mitte zwischen der *A. pennata* und der *A. naevia* oder der Art, welche diesen Namen in den Cabinetten führt.

Viele unzweifelhaft alte Vögel letzterer in verschiedenen Museen, in denen die Art überhaupt nicht zu den Seltenheiten gehört, unter andern ein im Sommer in Albanien bey dem Neste geschossenes Männchen in der von *Seldeggen* Sammlung in Frankfurt mit vielen Rückenflecken, machen es kaum mehr zweifelhaft, daß diese vorzugsweise den Alten angehören. Andere eben so gezeichnete, unter andern das unter dem Artikel *A. bifasciata* erwähnte Exemplar der *Bruchischen* Sammlung in Mainz, wurden bis nach Holstein hinauf erlegt. Das der Pariser Gallerie hatte längere Zeit in der Menagerie gelebt.

Die als neu bezeichnete Art ist dagegen in den Sammlungen um desto seltener (wir fanden sie nur in Frankfurt in einem Exemplare, welches Herr *Küppell* auf seiner zweyten Reise erbeutet), nistet aber in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, woselbst mehrere Paare ihre seit Menschengedenken behaupteten Horste alljährlich wieder beziehen.

Der Beobachter wird sie leicht für Bussarde halten, doch bald durch das sehr verschiedene Geschrey und die Sitten enttäuscht werden, die alsbald den Adler bezeichnen, den langflügeligen mit besonderer Kraft in den Flügelspitzen ausgerüsteten Vogel, der sich bey herannahender Gefahr zum Bewundern schnell in Kreisen so hoch erhebt, daß man ihn bald aus den Augen verliert und nur noch seine Klage töne vernimmt, ein pfeifendes wuih, mit denen ein nicht minder vernehmbares kuck oder fuick wechselt. Solche Pärchen zeigten, wie dieß bey verwandten Vögeln bemerkt wird, daß nach dem Tode eines Gatten sich der überlebende schon nach Verlauf weniger Tage einem andern Genossen zugesellt hat. Ein am 4. May bestiegener Horst hatte in der Mitte keine bedeutende Vertiefung und bey beträchtlicher Stärke 2½ Fuß im Durchmesser. Er enthielt statt der Eyer frisch belaubte Buchenzweige. In einem andern lagen 2 Eyer, 2" 9½" Hamburger Maas lang und 2" 3" breit, deren Schale dünn, rauh, porös, ohne Glanz. Die Grundfarbe grünlichweiß mit vielen größern und kleinern, deutlichen und verwischten dunkelrostbraunen Flecken, Puncten und

Sprizen. Am untern Ende ein großer stark zusammengelaufener Fleck. Gestalt mehr rund als länglich, oben und unten stark gerundet, bauchig, nach oben und unten gleichförmig abfallend.

Die Adler schienen in der Brütezeit der Jagd keinen Abbruch zu thun und hatten die Ueberbleibsel von Fröschen und Mäusen im Magen.

Beschreibung des Weibchens:

Ganze Körperlänge 25";
 Länge von einer Flügelspitze zur andern 57" 8";
 Schnabel von der Stirn 1" 7";
 vom Mundwinkel 2";
 Myra 7";
 Länge des senkrecht absteigenden Hakens 4";
 Höhe über den Nasenlöchern 9";
 Breite daselbst 6;
 Höhe des ohrförmigen Nasenloches 3";
 Größte Breite desselben 2";
 Flügel vom Bug 17" 5";
 die vierte Schwungfeder die längste;
 die 3., 4., 5. an beyden Fahnen stark ausgeschweift;
 die 2. bloß an der innern ausgeschweift;
 die erste Schwungfeder 3" kürzer als die folgenden;
 Schwanz 9" 5";
 die äußersten Ruderfedern 8" kürzer als die angränzenden;
 Schenkel 4" 6";
 Ferse 3" 6";
 Mittelzehe mit Nagel 2" 4";
 Nagel 10";
 Nagel der innern 1";
 der äußern 7";
 der hintern 1";
 Mittelzehe mit der innern bis zum ersten Gelenk verbunden.

Die zusammengelegten Flügel die Spitze des Schwanzes erreichend, die untern Deckfedern 3" 7" kürzer, als die mittelsten Ruderfedern.

Gefieder weich, buffardähnlich, die Conturfedern mit reichlichem Daun an der Wurzel. Farbe gelbbraun, auf Kopf und Flügel am hellsten; Bauch und Rücken dunkler als der Kopf und Hals; Schwung- und Achselfedern schwarzbraun; Ruderfedern wenig heller. Iris und Fänge goldgelb.

Das gleichgefärbte Männchen nur wenig kleiner.

Den Brehmischen Namen pomarina behalten wir, der Priorität huldigend, bey, und machen dabey nur auf *Aquila rapax Temm.* Col. 455 und *A. naevioides Cuv.* und *A. senegala Cuv.*, von denen der eine oder gar zwey mit unserm Vogel identisch seyn möchten, aufmerksam. *Aquila bonellii* und *A. minuta*, von denen wir manche Exemplare sahen, sind nicht wohl mit ihm zu verwechseln.

21) *Rallus aquaticus L.* In der Nachbarschaft von Paris in der Brütezeit geschossene Paare der Sammlung des Herrn Dutraignaur daselbst, die mit andern eben da erlegten verglichen werden konnten, die den in Deutschland geschossenen durchaus ähnlich waren, machen es wahrscheinlich, daß in

Europa zwey verschiedene Arten von Rallen vorkommen. Die bey Paris gewöhnlichere ist constant nicht größer als *Gallinaporzana*, hat 1" 6" lange Fersen, die kleinern Deckfedern der Flügel mit Weiß verbrämt und weniger aber breitere Seitenstriche.

Wir halten es für genügend, vorläufig auf diese Unterschiede aufmerksam zu machen.

22) *Fringilla (Linaria) rufescens Viell.* und *Linaria borealis Viell.* Wir sahen viele im nördlichen Frankreich geschossene Individuen beyder, von denen bereits Vieillot bemerkte, daß die eine Art alljährlich, die andere aber nur alle 6 bis 7 Jahre in großen Gesellschaften angetroffen werde.

Obgleich im Besitze der Brehmischen subspecies, wagen wir nicht zu entscheiden, welcher beyde angehören.

23) *Fringilla (Linaria) montium Gmel.* Erscheint eben daselbst im Spätherbst und Winter in Flügen von Tausenden und nährt sich vom Samen der *Salicornia herbacea*.

24) *Cygnus bewickii Yarrell.* Exemplare aus der Umgegend im Cabinette des Herrn Dutroit in Dünkirchen nur doppelt so groß, als eine zahme Gans.

Die Sippe *Falcinellus Cuv.*, *Erolia Viell.*

ist in *Temminck manuel.* tom. 1. p. XCIX. adoptiert und neuerdings in die pl. col. 510. [die species *Falcinellus cursorius* aufgenommen, deren junger Vogel von Vieillot unter dem Namen *Erolia varia* beschrieben und abgebildet ist.* Ueber den Temminckischen Vogel erlauben wir uns zur Zeit kein Urtheil. Der Vieillotische befindet sich in der Gallerie zu Paris und soll aus der Sammlung von Baillant herkommen. Auf dem Fußgestelle befindet sich die Bemerkung: „tué près de Neuilly par Vaillant“ und hatten wir denselben zu untersuchen Gelegenheit. Der Vogel scheint unerachtet der fehlenden Hinterzehe nichts anders als *Pelidna subarquata* im Herbstkleide und die sorgsamste Vergleichung der Theile zeigte auch keine Spur jener feineren Unterschiede, die einander sonst nahe stehende Arten, wie z. B. *Charadrius apricarius* und *Tringa helvetica* vor einander auszeichnen. Daher unser Verdacht, daß die Hinterzehe mit einem scharfen Messer abgeschnitten seyn müsse, wovon sich freylich der Beweis bey dem schadhafte[n] Zustande der Beine nicht führen ließ.

Dies war schon früher von einem ausgezeichneten Kenner der europäischen Strandvögel ausgesprochen: *le falcinellus Cuv. Reg. anim. pag. 486. est un tringa subarquata en plumage d'hiver, qui a été mutilé et à qui ou a élevé le doigt posterieur.* (Catalogue des oiseaux extr. observés dans l'arrondissement d'Abbeville par M. L. — A. — F. Baillon.)

25) *Falco (Elanus) melanopterus Daud.* Ein bey Dünkirchen geschossenes Exemplar in der Sammlung des Herrn Dutroit daselbst.

* Vieillot Gallerie T. 11. p. pl. 232.

26) *Falco (Strigiceps Bonap.) cineraceus Mont.* Im nördlichen Frankreich einer der im Sommer häufig vorkommenden Raubvögel, der Variationen im Colorit unterworfen ist und ganz schwarzgrau erscheint. So im männlichen und weiblichen Geschlechte, und nicht etwa junge Vögel. Nach der Beobachtung des Herrn de Cossette nisteten Paare, deren Männchen schwärzlich, während bey andern die Weibchen diese sehr auffallende Abweichung zeigten.

27) *Scolopax tereck Temm* ist in Lath. unter den Limosen aufgeführt, wohin sie indessen nur insofern gehört, als man den aufwärts gebogenen Schnabel ausschließlich berücksichtigt.

Ein Exemplar mit schwarzem Fleck auf dem Rücken in der Sammlung des Herrn de la Motte, geschossen am Ausflusse der Somme am 22. May, beweist ihr Vorkommen in Europa und läßt auf ein bisher noch unbekanntes Sommerkleid schließen. Das im Pariser Museum stammt aus Van Diemens Land. Größe die von *Totanus ochropus*, Zehen bis zu ersten Gelenke verbunden, Ferse kürzer als Schnabel, Hinterzehe lang, die erste Schwungfeder die längste, das Gefieder gleich dem von *Tringa cinerea*.

28) *Tringa rufescens Viell.*, zur Sippe *Pelidna Cur.* gehörig, ist, wie viele Verwandte, weit verbreitet und zeichnet sich durch die Kürze des Schnabels aus. Hervor zu heben bleibt, daß man das eigentliche Vaterland dieser nach Linnean transact. Vol. XVI. part. 1. im Kirchspiel Melbourne in Cambridgeshire in Gesellschaft mit *Charadrius morinellus* geschossenen und von Temminck anerkannten Art noch gar nicht kennt. Ein Exemplar in dem Cabinet des Herrn de la Motte stammt von Buenos-Aires, ein zweytes aber war am 6. October am Ausflusse der Somme erlegt (cf. Isis 1830 p. 910).

Annales des Sciences naturelles.

Tom. XXIII, 1831.

S. 5 Turpin, über die Möglichkeit, aus der Globuline höhere Pflanzen zu entwickeln. T. 1.

S. 32 Bennati, über den Mechanismus der menschlichen Stimme beim Gesang.

S. 58 Latreille, Aufklärungen über einige Stellen der Alten über die Seidenwürmer, oder diejenigen Kerfe, welche daselbst *Bombyx* oder *Vermis* heißen.

Man hat über diese Stellen bey Aristoteles und Plinius eine Menge Vermuthungen aufgestellt, ohne zu einer Sicherheit zu gelangen, weil sich keiner der Erklärer besonders mit der Kerfkunde beschäftigt hat. Ich habe eine große Menge Arbeiten der Art verglichen.

Nachdem Plinius das was Aristoteles von der *Bombyx* Assyriens und von denen sagt, welche Gewänder wie Spinnen verfertigen und daß Pamphyla, die Tochter des Latous, das Abwinden und Weben erfunden, erzählt hat, kommt er auf die *Bombyces* der Insel Co, welche seine Commentatoren für die

Insel Cos im Mittelmeer, wo Hippocrates geboren wurde, gehalten haben. Er sagt (Gueroults Uebersetzung III. p. 66): „Man sagt, daß die Insel Cos auch *Bombyces* hervorbringe. Wenn man der Erzählung Glauben bemessen darf, so erregt und belebt die Wärme der Erde die Blüten, welche durch den Regen von den Cypressen, Terebinthen, Aeschen und Eichen abgefallen sind. Zuerst bilden sich kleine, ganz nackte Schmetterlinge, bald bedecken sie sich mit Haaren, welche gegen Kälte schützen. Sie machen sich selbst dicke Hüllen für den Winter; sie reißen den Flaum von den Blättern, welche sie mit ihren Füßen kragen, dann in einen Haufen sammeln, mit ihren Klauen kartätschen, auf die Zweige ziehen und eine Art Gespinnst machen; dann nehmen sie Splitter, rollen sie um sich und hüllen sich ganz ein. In diesem Zustande sammeln sie die Einwohner, legen sie in ihre Gefäße, halten sie warm und ernähren sie mit Kleien. Es treiben Flügel von besonderer Art hervor; dann läßt man sie frey, damit sie andere Arbeiten anfangen. Ihre Hüllen, ins Wasser geworfen, werden weich und dann spinnst man sie mit einer Spindel von Binsen. Die Leute schämen sich nicht, diese Stoffe zu gebrauchen, weil sie leicht sind für den Sommer. Panzer aufzuhucken ist nicht unsere Sitte; selbst unsere Kleider sind eine unbequeme Last. Wir überlassen jedoch unseren Weibern die Assyrische *Bombyx*.“

In dieser Stelle, wo Plinius nach Aristoteles von der *Bombyx* redet, welche die Pamphyla benutzen gelehrt hat, heißt es, sie habe diese Entdeckung zu Co gemacht, ein Name, welchen eine Insel der Sporaden getragen. Bey Aristoteles heißt jedoch diese Insel Cos. Isidor von Sevilla sagt (Orig. I. XIX. c. 22): Die *Bombyx*kleider kommen vom *Bombyx*, einem Wurm, welcher aus einer Substanz lange Fäden macht, deren Gewebe *Bombycinum* heißt und auf der Insel Choo verfertigt wird. Nach diesen Stellen war es natürlich, zu glauben, daß die Insel, welche Plinius Co nennt, wirklich in Europa liegt. Vergleichen wir aber Pausanias, so scheinen wir in die entfernten Gegenden geführt zu werden, wo seit undenklichen Zeiten der Seidenwurm gezogen wird. Die Stelle in Clapiers Uebersetzung III. S. 426 lautet so: „Eis ist ein fruchtbares Land; unter andern auch am Byssus (Baumwollkraut). Man säet Hanf, Lein oder Byssus, je nach dem Boden. Die Fäden, welche die Seres zu Kleidern anwenden, kommen nicht von einer Rinde; sie werden auf folgende Art gemacht: Sie haben in ihrem Lande eine Art Insect (im Griechischen heißt es nur: ein kleines Thier), welches die Griechen Ser nennen (Thsan heißt chinesisches Raupe; es gibt kein β in dieser Sprache; Youan, Thsan heißt Seidenwurm; Kian Gespinnst oder Hülle); dem aber die Seres einen anderen Namen geben. Dieses Kerf ist noch einmal so groß als der größte Scarabäus; gleicht übrigens den Spinnen, welche Gewebe machen und hat auch acht Füße wie sie. (Man hat wahrscheinlich auch die Fühlhörner der *Bombyx* für Füße angesehen, welche letztere ebenfalls vorwärts gerichtet sind.) Die Seres ernähren diese Kerfe in besonders dafür gebauten Häusern, wo sie gegen Kälte und Wärme geschützt sind; ihre Arbeit besteht in sehr dünnen Fäden, welche sie sich um ihre Füße wickeln. Man nährt sie 4 Jahre lang mit *Panicum*, und im fünften (denn man weiß, daß sie nicht länger leben würden) gibt man ihnen grünes Schilf. Diese Nahrung ist ihnen am angenehmsten; sie werfen sich mit solcher Gier darauf und stopfen sich so damit an, daß sie bersten. Man findet auch eine Menge von diesen Fäden in ihrem Leibe.“